

# Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr Alles!

Vereinzelt seid Ihr nichts.

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r. Telephon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076.)  
Hauptkassierer: Georg Treue, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, l. r., an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind) und der Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. S. 12, Sitz Chemnitz).

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 60 Pfg., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pfg., durch erstere und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pfg. — Rechts- und Verfallungsanzeigen 15 Pfg., Geschäftsanzeigen 50 Pfg. die dreizehnpaltige Zeile. Mitteilungen und Anzeigen müssen für die stets Mittwoch zum Versand kommende Ausgabe bis Montag früh in den Händen des Herrn Albin Reichelt, Chemnitz, Ackerstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgelder zu senden sind. — Telephon: Nr. 4102.

Nr. 47. Auflage 67 000 Chemnitz, Freitag den 24. November 1905. Auflage 67 000 17. Jahrgang.

Differenzen bestehen zwischen dem Unternehmer und Webern und Weberinnen in Gera, Greiz, Reichenbach i. V., überhaupt im ganzen Vogtlande, Reichenbach i. Schl., Gardsinen- und Spitzenwebern in Dobrich bei Dresden (Dresdner Gardinen- und Spitzen-Manufaktur, Altien-Gesellschaft, Dertel & Co. in Dresden und Falkenstein i. V.), Arafeld (W. Schröder & Co.), Sellern in Münden (Wolff Meirich) Handschuhzuschneidern in Wsch i. B., Rammgarnspinnern und Anlegern in Gaußig, Leipzig-Plagwitz (Söhr & Co.), Romawas-Neuendorf, Pofamentierern in Hamburg, Aiel, Magdeburg, Zeugdruckern in Arafeld.

## Bekanntmachung.

Die achte ordentliche Generalversammlung des Verbandes Deutscher Textilarbeiter findet Sonnabend den 14., Sonntag den 15., Montag den 16. und Dienstag den 17. April 1906 in Mühlhausen in Thüringen statt.  
Zur Tagesordnung stehen die von der letzten Generalversammlung zurückgelassenen Anträge, Einführung der Arbeitslosenversicherung und Übernahme der Versicherung in eigene Kasse des Verbandes. Die Filiale und Zahlstelle des Verbandesvorstandes und Ausschusses haben dem Generalsekretär der Generalversammlung zu helfen, die Anträge zu prüfen und zu beschließen. Die Anträge sind dem Generalsekretär bis zum 1. März 1906 zu übersenden. Die Anträge sind dem Generalsekretär zu übersenden. Die Anträge sind dem Generalsekretär zu übersenden.  
Orte, welche mehr als 200 Mitglieder haben, sind berechtigt, einen Delegierten zu entsenden, mehr als einen Delegierten darf keine Filiale oder Zahlstelle entsenden. Filialen der Zahlstellen mit weniger als 200 Mitgliedern werden von dem Verbandsvorstande zu Wahlbezirken zusammengezogen. Die Einteilung der Wahlbezirke wird in einer späteren Nummer bekannt gegeben. Die Ortsverwaltungen werden ersucht, bei Einlieferung von Anträgen nur eine Seite des Papiers zu beschreiben und andere Mitteilungen dabei zu unterlassen.  
Für den Verbandsvorstand:  
Karl Hübsch, Berlin O. 27, Andreasstr. 61, I.

## Zechnstundentampffest.

Lied der organisierten Textilarbeiter Neumünsters zum Stiftungsfeste 1905.  
Mel.: „Es braut ein Ruf wie Donnerhall usw.“  
Du müdest und schaffst jahraus jahrein  
Und darfst doch niemals müde sein.  
Dich zwingt des Mangels mächtig „Muh“  
Zu schaffen all den Ueberflus.  
Was bleibt vom Leben dir, o Tag!  
Du Arbeitermann? Steh' auf und wag!  
„Kämpfe, o Kämpfe“ um den Zechnstundentag!  
Du siehst am Webstuhl immerdar,  
Du spinnst die Fäden sein wie Saar,  
Du färbst die Wolle und das Tuch,  
Du wäschst und plättest Zug um Zug.  
Was bleibt usw.  
Früh morgens schon beim Lampenschein  
Gibt du in die Fabrik hinein.  
Eilt abends spät ist aus die Fron,  
Du schreibst dich krank um laugen Lohn.  
Was bleibt usw.  
Und mit dir schwebt sich dein Weib  
Im Arbeitsloal mit schwangrem Leib,  
Im leuchten Aug' den müden Väts,  
Fertigt ist dein Familienglück.  
Was bleibt usw.  
Wie treu und innig, heiß und wahr  
Liebt du dein Kind im Väterhaar.  
Doch rufst die Not: Komm' her, geschwind!  
Was willst du pflegen denn dein Kind?  
Was bleibt usw.  
Wenn kaum des Lebens Lenz gewinkt,  
Dein Weibling in die Grube sinkt.  
Du hast zu herbe war das Brot,  
Früh, frohlockend, tragt der Tod.  
Was bleibt usw.  
Soll immer das und ewig sein?  
Willst du immer leiden du? O nein!  
Triff dich zum offnen Kampf heraus!  
Verlaß des Glucks häßliches Haus!  
Was bleibt usw.  
Nimm eine Stunde dir zurück  
Von dem geräurten Lebensglück!  
Ein Stündchen nur zurück für dich!  
Sag' nicht den Kampf! Deraus und sprich!  
Was bleibt usw.

Laß' brausen durch den Arbeitsloal:  
Genug des Jammers und der Qual!  
Mag kommen, was da kommen mag:  
Wir fordern den Zechnstundentag!  
Was bleibt usw.  
Und wo ein Mädchen schnurrend geht,  
Wo sich die Spindel laufend dreht,  
Wo Liebe noch im Herzen glüht,  
Erlösche das Zechnstundentag!  
Was bleibt usw.  
Auf! Rinde Kampf dem Müßiggang!  
Eis Stunden Arbeit ist zu lang!  
Zehn Stunden ist genug Betrag —  
Die lange Arbeit wird zum Fluch!  
Was bleibt usw.

## Zum Lohnkampf mit den vereinigten Textilindustriellen im sächsisch-thüringischen Bezirk.

In aller Ruhe, doch in alter Schärfe und in demselben Umfange wie vor einer Woche spielt sich der Kampf weiter ab. Die Unternehmer behaupten nach wie vor, nicht mehr bewilligen zu können als ihr Tarifangebot enthält, und die Arbeiter können nicht umgehen, die für sie sehr ungünstigen Lebensverhältnisse eigentlich doch noch viel zu wenig gefordert haben.  
Und die Chancen scheinen für die Arbeiter durchaus günstig zu sein. Bei den Fabrikanten gehen die Nachbestellungen sehr zahlreich ein, die rechtzeitig zu effektuieren sie alle Ursache haben. Bereits in der ersten Woche haben sich Verzögerungen nicht vermeiden lassen, obwohl die Fabrikanten weder Kosten noch Mühen scheuten und die nicht organisierten Lohnweberien mit Aufträgen geradezu überhäuft. Die auf der Tour befindlichen Reisenden haben günstige Aufträge bekommen, und viele Fabrikanten verlangen sogar schon höhere Preise für gewisse Qualitäten. Willehnt wollen sie dadurch einen Teil der Kriegskosten wieder herauszuschlagen. Das dürfte ihnen jedoch nur in verhältnismäßig sehr geringem Maße gelingen, denn es wird ihnen nicht billig werden, den Textilarbeiterverband zu ruinieren, worauf sie es doch zweifellos abgesehen haben. Sicher ist auch, daß der Meerane-Glauchauer Tarif damit beseitigt werden soll, während die Arbeiter dem Tarifwesen mehr Verbreitung verschaffen wollen, wollen die Unternehmer die geringen Anträge dazu befähigen.  
Unter solchen Umständen mußte der Kampf ein hartnäckiger werden.  
Die ganze deutsche Arbeiterklasse wird einsehen, daß es sich bei diesem Kampfe für die Textilarbeiter nicht nur um einige Pfennige Lohnerhöhung handelt, sondern um ein großes Prinzip: die Aufrechterhaltung und Erweiterung einer schon vor Jahren erzwungenen Einrichtung. Diese Einrichtung wäre zwar auch zu halten mit der Annahme des von den Fabrikanten gebotenen Tarifs; allein der Meerane-Glauchauer Tarif ließe dadurch Gefahr, reduziert, d. h. dem von den Geraer Fabrikanten gebotenen Tarif angepaßt zu werden. Für ein solches Tarifwesen danken die Arbeiter natürlich; sie wollen keine Tarife, die ihnen zwar feste, aber doch äußerst niedrige Lohnsätze bieten, sondern solche, die höhere als die bisherigen Sätze tariflich festlegen. Sie werden dazu gelangen, wenn ihnen die ganze Arbeiterschaft Deutschlands dabei beistimmt.  
Wie ernst die Situation trotz aller günstigen Umstände für die Arbeiter ist, das zeigt die zynische Offenheit, mit der die Unternehmer immer wieder erklären lassen, daß sie unter keinen Umständen nachgeben werden, obwohl sie den Frieden sehr billig haben könnten. In ihrem Fachblatt, den „Wochenberichten“, Handelsblatt der Leipziger Monatschrift für die Textil-Industrie, ließen sie neuerdings wieder erklären:  
„Wohl weiß der Verband sächsisch-thüringischer Weberien, daß es nur einer Viertelstunde, nur eines Fünftels bedurft hätte, nur einer kurzen Verhandlung mit der Organisation — und die Ruhe wäre wieder hergestellt gewesen; aber nur eine trügerische Vorgehensweise, unter deren Schilde die Arbeiterschaft und die Unternehmer gleichzeitig zu leiden gehabt hätten, bis endlich die Sozialdemokratie losgewittert und die ganze blühende Textilindustrie von Grund aus zerstört hätte. Von der deutschen Industrie jeder Branche muß die Sozialdemokratie, die mit ihrer zersetzenden Hand in alle Fugen greift, mit allen Mitteln ferngehalten werden. Iste es, was es wolle! Der sächsisch-thüringische Weberverband wird es für seine vornehmste Aufgabe halten, in seiner Industrie die Organisation zu bekämpfen, zum Wohle der Arbeiterschaft nicht in letzter Linie.“  
Denn nur wenn der Arbeitsboden gesund erhalten wird, können auch die Arbeiter gesunden, die Ar-

beter im weitesten Sinne, zu denen nicht zuletzt die Unternehmer zu zählen sind.  
Wie sehr man mit dem ganzen Vorgehen des Verbandes sächsisch-thüringischer Weberien in dem nun schon seit Monaten währenden Kampfe außerhalb der Betriebsorgane einverstanden ist, davon zeugt der Umstand, daß der große Verband sächsischer Industrieller (Sitz Chemnitz), nachdem er die Unrechtmäßigkeit des Streikes angesichts der verbesserten Löhne und Arbeitsbedingungen erkannt, vorbehaltlos zuflucht und auf die Seite der Unternehmer getreten ist; zeugt weiter auch der Umstand, daß die bürgerliche Presse aller Schattierungen einer sympathisierenden Meinung Ausdruck gibt, auch wenn sie nicht von Anfang an vielleicht immer zu Zustimmung neigte. Jetzt aber, nachdem in der verfahrenswisen Wiederöffnung die dargebotene Friedenshand der Unternehmer zu erblicken war, stimmt auch sie rückhaltlos zu.  
Abgesehen von dem vielen Falschen und Schiefen in diesem Erguß läßt derselbe doch erkennen, daß das Unternehmertum zum äußersten entschlossen ist. Die Aussperrung scheint sogar auf ganz Sachen ausgedehnt werden zu sollen. Unter solchen außergewöhnlichen Verhältnissen muß die ganze Arbeiterschaft Deutschlands, ja vielleicht ganz Europas den Kampfenden zu Hilfe kommen, wenn der Hochmut der organisierten Textilbarone gebrochen werden soll. Sie rechnen mit der baldigen Erschöpfung unjaser Kasse, eine Hoffnung, die durch die ganze Arbeiterklasse sehr leicht zu Schanden gemacht werden kann.  
Und sie wird es tun, wenn von maßgebender Stelle aus der Ruf an sie ergeht. Ist doch unser Kampf ihr Kampf, unser Sieg ihr Sieg.  
Das Gewerkschaftsstartell Chemnitz hat für die Ausständigen 500 Mark, die dortige Filiale des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter 300 Mark bewilligt.  
Ueber den Umfang der Aussperrung waren ganz genaue Zahlen bisher nicht zu erlangen. Nach Angaben, die von der Unternehmerorganisation kommen, hat der schwere Kampf in der sächsisch-thüringischen Textilindustrie zusammen 227 Weberbetriebe und 27 Färbereibetriebe betroffen. Alle diese Fabriken gehören dem sächsisch-thüringischen Weberverband beziehentlich dem sächsisch-thüringischen Färbereiverband an. Folgende an der Aussperrung beteiligte Anzahl von Betrieben kommt auf die einzelnen Orte: Greiz 88, Gera 27, Ronneburg 5, Ruma 1, Weiba 3, Pausa 1, Mühlstropf 1, Esterberg 10, Walsfirchen bei Lengsfeld 1, Keuth 1, Mplau 18, Glauchau 15, Nehschtal 14, Reichenbach i. V. 15, Meerane 38, Meuselwitz 1, Delsnitz i. V. 1, Langenwehendorf 1, Treuen 1, Werga a. E. 1, Neumarkt 2. Zu einigen Orten sind die Betriebe der Umgegend mit einbezogen. So z. B. gehört zu Gera der Ort Langenberg, und die Ortsgruppe Glauchau-Meerane umfaßt teils den Müllengrund mit. Die Anzahl der einzelnen Betriebe in den einzelnen Orten ist aber nicht maßgebend für den Umfang resp. die in den einzelnen Orten betroffene Arbeiterzahl. So z. B. sind in Gera nur 27 Betriebe, aber 7968 Stühle, in der Ortsgruppe Meerane-Glauchau hingegen befinden sich 53 Betriebe mit nur 5148 Stühlen. In Gera sind also nicht die Mehrzahl der Weberien, sondern die größten Fabriken vorherrschend. Im einzelnen beschäftigen die Ortsgruppe Esterberg 2167 Stühle, Ortsgruppe Gera 7968 Stühle, Ortsgruppe Greiz 10 427 Stühle, Ortsgruppe Glauchau-Meerane 5148 Stühle, Ortsgruppe Reichenbach-Nehschtal-Mplau 6548 Stühle und Ronneburg-Weiba 1982 Stühle. Von den Färbereibetrieben steht Gera sowohl hinsichtlich der Anzahl als auch der Größe der Färbereibetriebe obenan. Auf die einzelnen von der Aussperrung betroffenen Orte kommt folgende Anzahl Betriebe: Gera 8, Reichenbach 5, Glauchau 5, Greiz 4, Mplau 2, Meerane 2, Weiskitz 1, Weiba 1, Delsnitz 1, Nehschtal 1.  
Die Zahl der ausständigen Arbeiter beträgt nach Angaben der Unternehmer 35 000.  
Die streikenden Arbeiter in Gera haben noch einmal ihrer Bereitwilligkeit zu Verhandlungen Ausdruck gegeben. Die Arbeiterkommission, die letzterzeit den Lohn tarif prüfen sollte, hat den Oberbürgermeister Dr. Huhn ersucht, in der Streitangelegenheit mit den Fabrikanten zu unterhandeln. Herr Oberbürgermeister Dr. Huhn hat dem Ersuchen entsprochen. Wenn die Unternehmer etwas Entgegenkommen zeigen, kann der Kampf, der für sie ebenfalls außerordentlich verlustreich ist, schnell zu Ende geführt werden. Ohne Zugeständnisse erhalten zu haben, werden die Arbeiter nicht in die Betriebe zurückkehren.  
Die Unternehmer haben aber erneut jede Verhandlung abgelehnt.  
Man schreibt uns aus Gera: In mehreren der beteiligten Orte sind die durch den Lohnkampf geschädigten Geschäftseigenen gleich der Weberkommission zu den Behörden gegangen und haben eine Zusammenkunft der Herren Bürgermeister beantragt, in der

Ihre (der Antragsteller) Einigungsvorschläge geprüft werden sollten. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg, die Differenzen durch Vermittlung zu erledigen. Herr Oberbürgermeister Huhn in Gera hatte bereits eine solche Zusammenkunft anberaumt, sei sie aber wieder abgefallen, weil die Arbeitgeber — wahrscheinlich auf Grund eingeholter Information — ihm erklärten, daß sie auf keinen Fall weitere Zugeständnisse machen würden. Der Herr Oberbürgermeister wünscht, daß die Arbeiter die Wiederöffnung der Betriebe beantragen möchten, denn der Beschluß der vereinigten Webervereine sei unumstößlich. Bestenfalls, Herr Oberbürgermeister! Aber die Streikenden und Ausgesperrten verzichten auf ihren Rat und werden es abwarten, ob der Fabrikantenbeschluß unumstößlich bleibt. — Die Leipziger „Monatschrift für Textilindustrie“ schreibt:

„Gera, 18. November. Wenn wegen der jetzigen Aussperrung in unseren Webereien und Färbereien nicht in Kürze Frieden geschlossen wird, droht unserer Industrie unberechenbarer Schaden. Das ist umso mehr zu bedauern, als die Entwicklung des Geschäftes gerade in dieser Saison einen außerordentlich zufriedenstellenden Verlauf nahm.“

Allen Anschein nach haben die Detaillisten überall guten Absatz gehabt, wozu wohl namentlich die kühle Witterung beigetragen haben mag, und die Räumung der Lager macht sie überaus dankbar. So sind zunächst in den letzten 14 Tagen häufig Nachordere eingelaufen, so daß die Versandabteilungen mit der Expedition dieser Winterware zu tun haben. Sicher wird sich zudem die Arbeit häufen, wenn der Betrieb wieder geöffnet ist, und es ist deshalb, um die Kalamität später nicht noch mehr zu vergrößern, sehr angebracht, daß die Rundschaft nicht mit Erteilung der Aufträge zögert.“

In derselben Zeitschrift wird noch darauf hingewiesen, daß eine nicht unwesentliche Erhöhung der Garnpreise bevorsteht und daß dementsprechend die Preise für Webwaren ebenfalls erhöht werden müssen. Also infolge Preissteigerung der Garne muß Warenpreiserhöhung eintreten; warum nicht auch infolge Erhöhung der Arbeitslöhne? Bei der Kalkulation werden in der Regel die Arbeitslöhne vergessen. — Bei Wiederöffnung der Betriebe, vom 6. November ab, hatten sich von 18000 Webern und Weberinnen 3000 Arbeitswillige gemeldet. Diese werden nun vom 11. November ab, wo die Betriebe aus Mangel an Arbeitswilligen wieder geschlossen werden müßten, aus den Büchern des Verbandes Sächsisch-Thüringischer Webereien unterstrichen. Diese „Glücklichen“ bekommen 9—12 Mk. pro Woche (Judaslohn), müssen aber vorher einen Revers unterzeichnen, wonach sie auf Kommando jederzeit Arbeitswillige sein müssen und — selbstverständlich sich gewerkschaftlich nicht organisieren dürfen.

Am Montag den 20. November, vormittags 9 Uhr, fanden in allen Orten des Aussperrungsgebietes Versammlungen und Besprechungen der Ausgesperrten statt. Es wurde beschlossen, im Kampfe auszuhalten; man sei jederzeit bereit, in Verhandlungen einzutreten, wenn entsprechende weitere Lohnerhöhungen und Zugeständnisse der allgemeinen Bestimmungen gemacht würden. Was antwortet die Fabrikantenpresse?

„Eine Verhandlung mit Vertretern der sozialdemokratischen Organisation, in deren Hände die Arbeiter im Verfolge unablässigen Vortreibens ihre Sache gelegt haben, werden die Unternehmer nun und nimmer pflegen, und jedes derartige Ansuchen, von welcher Seite es auch immer an sie herangetragen sollte, ebenso ausdrücklich und nachdrücklich zurückweisen, wie sie es bisher getan und dabei betont haben, daß es ihre vornehmste Pflicht sein werde, ein für allemal in ihrem Verstande der Sozialdemokratie ein Bollwerk entgegen zu stellen. In diesem Bestreben weiß sich der Sächsisch-Thüringische Weberverband in innigster Uebereinstimmung mit allen ähnlichen deutschen Arbeitgeber-Verbänden.“

Das ist deutlich! Auf Grund des Protokolls einer Fabrikantenversammlung steht unzweifelhaft fest, daß sie weitere nennenswerte Zugeständnisse bewilligen können, aber sie wollen nicht; und das beweist: Die Fabrikanten wollen den Kampf, sie provozieren ihn durch die minimalen Mindestlohnangebote. Von der Textilarbeiterchaft haben die Textilbarone ihre Millionen herausgeschunden und sind nun so reich, daß ihre Aussperrungspolitik anfangt, gemeingefährlich zu wirken. Die Kampfursache wird von ihnen auf das politische Gebiet gezerrt.

Mag nun werden, was wolle, unter keinen Umständen wird der Verband Sächsisch-Thüringischer Webereien nur einen Zoll breit von seinem Standpunkte weichen, auf dem er nach reichlicher Ueberlegung und weitestgehenden Zugeständnissen Fuß gefaßt hat. Er wird seine Betriebe sofort öffnen, wenn die Arbeiterchaft vorbehaltlos zu den in friedlichen Verhandlungen mit den Verbandskommissionen der Arbeitnehmer festgesetzten Bedingungen an die Webstühle treten will. In diesen Bedingungen liegt die ultima ratio der Unternehmer im gegenwärtigen Kampfe; mit ihrer Anerkennung streckt sich sofort die Friedenshand der Arbeiter entgegen. Niemals aber werden sich die Unternehmer zu einem pallierenden Handshake mit der Sozialdemokratie verstehen.“

Ebenso unfruchtbar wie der letztere Passus ist die Befürchtung der Arbeitgeber, daß bei weiteren Zugeständnissen der Deutsche Textilarbeiterverband triumphieren würde. Als bei dem Färbereistreik in Glauchau-Meerane die Färbereikonvention weitere Zugeständnisse machen mußte, und die Löhne im Gesamtbezirk erhöht wurden, da freuten sich die Arbeiter über die erhaltene Lohnzulage, aber nirgends kam ein Siegesgeheul oder Triumph zum Ausdruck. Für Färbereiarbeiter ist eine weitere Lohnerhöhung dringend notwendig; wird sie gewährt, dann tun die Arbeitgeber nur ihre Pflicht. Von einem Triumph der Arbeiter kann keine Rede sein. Die sozialdemokratische Partei oder deren Organe haben gar keinen Einfluß oder Ansehen an den wirtschaftlichen Kämpfen für Einführung von Mindestlohntarifen. Anders die Schatzmacher, die Arbeitgeber: andererseits aber sei es heutzutage, da die Gewerkschaften, mit den Sozialrevolutionären innig vereint, auf den politischen Massenstreik hinarbeiteten, doch wahrlich zu viel verlangt, daß die zur Abwehr kräftig gerüsteten Industriellen die klassenkämpferische Gewerkschaftsorganisation in ihrer Legitimation als einzig berechtigte Vertreterin der gesamten Arbeiterchaft anzusehen hätten.“

Gemeingefährlich ist der Schatzmacherverband. Er diktiert, daß die Ausgesperrten in anderen Branchen nicht eingestuft werden dürfen. Jetzt hat der Verband Sächsisch-Thüringischer Webereien, unterzeichnet vom Rechtsanw. Dr. Zehme, Leipzig, an die Mitglieder bekannt gegeben:

§ 1 des Regulativs III.  
Es wird darauf aufmerksam gemacht und hierdurch wiederholt darauf hingewiesen, Lohnaufträge nur an solche Firmen zu vergeben, welche laut Geschäftsbericht für das Jahr 1904 in Anlage A als Verbandsmitglieder namhaft gemacht sind; keinesfalls dürfen Aufträge an folgende, innerhalb des Verbandsgebietes domicilierende und dem Verbands noch nicht angehörende Betriebe erteilt werden:

Reinhardt u. Zimmermann, Gera (verkauft an Schulenburg u. Pätz); Meßner, Gera; Wollweber, Gera; Louis Fischer, Greiz; Dietrich u. Stiebert, Greiz; Karl Müller u. Comp., Dörlau-Greiz; Geier u. Rumbold, Mühlau; Emil Junghans, Mühlau; Gebr. Seyfert, Mühlau; Ernst Müller, Reuth-Neumarkt; Max Ebersbach, Treuen i. B.; Paul Wolf, Friesen; Gebr. Sachjenröder, Vengsenfeld; Gebr. Häberer, Kobowitz; Seydel u.

Stompe, Elsterberg; August Strobel, Elsterberg; A. Stampe-Schwarzbach-Zeulenroda; C. S. Hupfer, Triebes; Theod. Krieg, Hohenleuben.

Ferner auch im Bezirke Meerane-Glauchau alle diejenigen Firmen, welche nicht im Geschäftsberichte für das Jahr 1904 enthalten sind.

Dieser Lohnweber-Firmen, welche von jetzt ab Aufnahme in unseren Verband finden, werden durch Rundschreiben bekannt gegeben werden.

Wir eruchen unsere Mitglieder, von den hiermit erlassenen Bestimmungen in allen Teilen gefälligst Vormerkung zu nehmen und zu zeichnen

Hochachtungsvoll  
V.-S.-Thüringischer Webereien. E. V.  
Der Vorstand  
Dr. F. Zehme.

Gera. Hier fand am Montag eine Versammlung in der „Turnhalle“ statt, wo Reichel-Chemnitz sprach. Dieselbe war von über 2000 Personen besucht. Dem Redner wurde starker Beifall gezollt. Die Anwesenden gelobten sich, die Arbeit nicht früher wieder aufzunehmen, als bis ihre bestehenden Forderungen bewilligt sein würden.

## Achtung!

Wir eruchen alle Weber und Weberinnen, die Wachstuchwebererei in Griesheim bei Frankfurt a. M. zu meiden, indem die Verhältnisse da sehr schlecht sind. Vor einigen Wochen wurden von Greiz aus 14 Weber hierher gelockt; sie mußten vier Stühle bedienen, und bei dieser schweren Arbeit haben sie 3, 5, 8 und 10 Mk. die Woche verdient. Als die Leute dann nach 14 Tagen um eine kleine Lohnerhöhung vorstellig wurden, wurden sie ganz einfach entlassen. Da es in Griesheim bis jetzt noch kein Gewerbegericht gibt, so konnten die Leute nicht klagen. Die Leute waren ohne alle Barmittel, und die Filiale Frankfurt war gezwungen, ihnen das Reisegeld in ihre Heimat zu geben. Jetzt sucht die Firma wiederum in allen Gegenden durch ihren Obermeister Leute herbeizulockern, und es ist diesem auch gelungen, in Adorf i. V. Leute zu gewinnen. Durch unser reiches Eingreifen haben wir aber verhindert, daß die Leute hierher gerufen sind, sonst hätten sie ebenfalls eine bittere Erfahrung gemacht. Wir eruchen deshalb alle Weber und Weberinnen, nicht hierher zu kommen, da wir jede Verantwortung ablehnen und mit Geldmitteln keine Leute mehr unterstützen, da wir nicht wieder mit dem Hauptvorstand in Konflikt kommen wollen. Der Vorstand der Filiale Frankfurt a. M.

## Mitteilungen aus Fachkreisen.

Nachen. Am 12. November fand unsere regelmäßige Monatsversammlung statt, welche sich eines guten Besuchs zu erfreuen hatte. Es standen folgende Punkte zur Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Der Schiedsspruch, resp. das Schicksal des allgemeinen Lohn tariffs; 4. Geschäftliches; 5. Verschiedenes. Es wurden 34 Personen zur Aufnahme verlesen, 2 als zu- und 2 als abgereist gemeldet, ausgetreten sind 5. Die Abrechnung vom 3. Quartal ergab eine Einnahme von 3140,38 Mk.; eine Ausgabe von 2602,16 Mk., bleibt Bestand 538,22 Mk. In Reiseunterstützung wurde 21,30 Mk. bezahlt; an Krankenunterstützung 313,18 Mk. Die Revisoren erklärten, Kasse und Bücher in Ordnung befinden zu haben, worauf dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt wurde. Ueber das Schicksal des allgemeinen Lohn tariffs verbreiteten sich in kurzen Umrissen der erste Vorsitzende und der alte Schriftführer, sowie einige Redner aus der Versammlung. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde bekannt gemacht, daß Montag den 27. November im „Frankfurter Biereller“ Frau Kähler in öffentlicher Versammlung sprechen wird. Es ergeht nun die Bitte an unsere Mitglieder, wenn die Bekanntmachung erfolgt, für weiteste Verbreitung der Flugblätter, sowie selbst für guten Besuch der Versammlung Sorge zu tragen zu wollen. — Am 10. Dezember findet unsere Jahresversammlung mit Jahresbericht, Vorstandswahl usw. statt, wozu wir unsere sämtlichen Mitglieder auffordern, pünktlich und vollständig zu erscheinen.

Berlin. Am Donnerstag den 9. November hielt unsere Filiale ihre erste Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Genossen Dr. Rosenthal über „Nationalismus und Patriotismus“. Der Redner wies auf den Vorwurf der Vaterlandslosigkeit und des Internationalismus hin, der uns modern organisierten Arbeitern von unsern Gegnern iml. der Regierung gemacht wird, und kam in längeren Darlegungen zu dem Schluß, daß es wirklich abgegrenzte nationale Klassen überhaupt nicht mehr gäbe, der Vorwurf also vollständig hinfällig sei. Das Wort Nationalismus sei eben nur ein Schlagwort der herrschenden Klassen, es müßte bei jeder Gelegenheit herhalten. Genau bewertet, gleiche es dem Ausspruch: „Die Religion muß dem Volke erhalten bleiben!“ National im Sinne unrer herrschenden Klassen sei, wer bei den Wahlen bürgerliche Kandidaten wählt, wer zu jeder Flottenvermehrung Hurra ruft, wer nur das „deutsche nationale Schwein“ ist, wer unsere heutige Volksschule für das Ideal hält, wer das Dreiklassen-Wahlrecht für das beste anerkennt, wer bei Streiks seinen Kollegen in den Rücken fällt, wer seine Steuern bezahlt und nicht mußt — alles andre sei Auswurf der Menschheit, vaterlandslos, eine Klotz, nicht wert, den Namen Deutsche zu tragen. Wir ertragen diese Vorwürfe mit Stolz, wir seien international aus Idealismus, unsere Selbstproben dagegen aus Egoismus. International würden wir Arbeiter ausgebeutet, international müßten wir dagegen ankämpfen. — In der hierauf folgenden Diskussion beteiligten sich die Kollegen Maisth e, Groth und Borchardt in zummißendem Sinne. Zum dritten Punkte der Tagesordnung wurden Vorschläge zur Ersatzwahl der Beisitzer für die Norddeutsche Textil-Berufs-genossenschaft gemacht. Vorge schlagen wurden die Kollegen Dörner, Quast, Schein, Liebers, Hanisch und Gahlke. Ferner forderte der Vorsitzende auf, die Kandidaten für die verschiedenen Krankentassen baldigst aufzustellen. Kollege Dörner teilte sodann der Versammlung mit, daß er auf der nächsten Versammlung den Antrag einbringen werde, vom 1. Januar ab einen Wochenbeitrag von 5 Pf. für männliche Mitglieder neben dem regelmäßigen Beitrag zu erheben. Dieser Extrabeitrag soll den Zweck haben, unsern Streiffonds auf eine Höhe zu bringen, daß wir allezeit gerüstet unsern Gegnern entgegenzutreten können. In der sich hieran anschließenden Diskussion wurde angeregt, diesen Vorschlag in der Branchenversammlung zu diskutieren und den Antrag auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung, die ja eine Generalversammlung sei, zu setzen. Pflicht der Kollegen wird es sein, dort recht zahlreich zu erscheinen.

Gebweiler. Unsere am Montag den 13. November abgehaltene Mitgliederversammlung nahm zunächst den Kasienbericht vom 3. Quartal entgegen. Dann wurden zu Revisoren die Kollegen Ermel, Weigel und Edelmann zu Kartellbelegierten die Kollegen Gerum, Rietsch und Gangloff gewählt. Zum Delegierten zur Gaultonferenz wurde Gerum vorgeschlagen. Dann wurde beschlossen, sobald wie möglich wieder Fabrikantenversammlungen abzuhalten, die der vielen bestehenden Mißstände wegen sehr nötig sind. So werden z. B. in einer Fabrik die Arbeiter bestraft, wenn sie die Maschinen nicht gut gereinigt haben, obwohl ihnen nicht

immer die nötigen Kehrwerkzeuge geliefert werden. Daran sind lediglich die Meister schuld, deren stilles Verhalten auch manches zu wünschen übrig läßt. Die Arbeiter könnten in allen diesen und ähnlichen Dingen Wandel schaffen, indem sie sich der Organisation anschließen. Hoffentlich geschieht das bald.

Hannover-Linden. Wie machen die Mitglieder darauf aufmerksam, daß am Sonntag den 3. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, unsere Generalversammlung im Lokale des Herrn G. Hengstmann, Linden, Dammersstr. 50 stattfindet. Vollzähliges Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Krefeld. Färber Krefelds! Wie alle Kollegen wissen, herrscht augenblicklich in Krefeld in unserer Branche eine günstige Konjunktur. Trotzdem können die hiesigen Färbereibesitzer es nicht unterlassen, fast wöchentlich eine Feierschicht einzulegen. In dieser Beziehung steht die Färberei Büschgens u. Sohn, Abteilung Schwarzfärberei, obenan. So wurde auch am Montag voriger Woche gefeiert, trotzdem Arbeit in Hülle und Fülle da war. Bei verschiedenen Färbern hatte man am Samstag angefragt, ob sie nicht Ueberstunden machen wollten. Als diese das ablehnten, wurden einige ältere Leute, die sonst mit letzteren Arbeiten, wie Baden und dergleichen, beschäftigt wurden, seit Jahr und Tag im Färbhaus aber nicht mehr gewesen waren, dazu herangezogen. Wie sieht es ferner mit der Arbeitszeit aus? Da ist zunächst zu bemerken, daß Tag- und Nachtschichten eingeführt sind, die Arbeit also von Montags früh 5 Uhr bis zum nächsten Sonntag morgen 6 Uhr nicht ruht. Daneben besteht ein eigentümliches Stunden system, wie es wohl in keiner anderen Färberei, weder in Krefeld noch Umgegend, zu finden sein wird. Angefangen wird nämlich abteilungsweise, morgens um 5, 6, 7, 8 und 1/2 12 Uhr. Schluß der Arbeitszeit ist nachmittags bzw. abends 4, 5, 1/2 6, 1/2 7, 1/2 8 und 11 Uhr, von da ab sind nur noch die Nachstarbeiter beschäftigt, die um 1/2 7 Uhr abends anfangen und morgens 6 Uhr Feierabend resp. Feiermorgen haben. Diejenigen, die um 7 Uhr und um 8 Uhr morgens anfangen, müssen mindestens einmal die Woche mittags durcharbeiten. Es ist tatsächlich nicht zu begreifen, daß die Firma in dieser Abteilung überhaupt noch Arbeiter halten respektiv bekommen kann. Auch die Behandlung der Arbeiter durch die Meister läßt viel zu wünschen übrig. Fragt man aber einmal nach dem Stand der Organisation, dann findet man, daß von den 150 Arbeitern und Arbeiterinnen, die in der Abteilung beschäftigt sind, kaum 10 der Organisation angehören. Gewiß ein höchst unerfreuliches Zeichen, aber auch ein Umstand, der es leicht begreifen läßt, daß in dem Betriebe solche Mißstände herrschen. Ein Ausschuß existiert überhaupt nicht. Darum, Färber, wenn ihr wollt, daß eure Lage verbessert werde, derartige zum Himmel schreiende Mißstände beseitigt werden sollen, dann hinein in die Organisation! Tretet Mann für Mann dem Verbands-Deutscher Textilarbeiter bei! Scheut nicht den wöchentlichen Beitrag! Denn was euch der Verband an Beitrag kostet, bringt er euch hundertfältig wieder ein. Und auch ihr Kollegen, die ihr schon organisiert seid, agitiert und arbeitet unablässig für die Ausbreitung des Verbands! Gerade die Färbereiarbeiter bieten der Organisation ein großes Arbeitsfeld, das intensiv bearbeitet werden muß, wenn die Verhältnisse in diesem Berufe gebessert werden sollen.

Krefeld. Am Sonntag den 12. November fand hier selbst im Ziellenbachschen Lokal eine öffentliche und sehr gut besuchte Zugbrüderversammlung statt, in welcher Kollege Wüst en über die Tätigkeit der Lohnkommission Bericht erstattete. Zunächst gab er einen kurzen geschichtlichen Rückblick auf die bisherigen Lohnbewegungen der Zugbrüder, und führte dann weiter aus, daß die Kommission in den letzten Wochen intensiver gearbeitet habe; für alle Betriebe seien Fabrikantenversammlungen abgehalten worden, und es sei gelungen, bis auf einzelne wenige alle Kollegen der Organisation zuzuführen. Außerdem habe die Kommission mehrere Sitzungen abgehalten und einen vollständigen Lohn tarif ausgearbeitet, der nur noch der Genehmigung der Versammlung bedürfe, um den Fabrikanten vorgelegt zu werden. Der Entwurf, der unter anderem einen Mindestlohn für gelernte Drucker von 27 Mk., für erwachsene Hilfsarbeiter von 21 Mk. vorsieht, und außerdem die Verhältnisse der Bekräftigung, jugendlichen Hilfsarbeiter, Kündigung und Arbeitszeit einer Neuregelung unterzieht, wurde hierauf zur Verlesung gebracht und nach eingehender Diskussion einstimmig angenommen. Auf Vorschlag des Kollegen E i h e r o d t wurde noch die Forderung auf Freigabe des 1. Mai mit aufgenommen. Kollege Aug. v. d. B e r g erklärte dann, daß er den Entwurf vervollständigen und den Druckereibesitzern schleunigst mit einem entsprechenden Begleitschreiben zustellen werde. Als Termin, bis zu welchem sich die Unternehmer zu dem vorgeschlagenen Entwurf zu äußern hätten, wurde der 1. Dezember d. J. bestimmt. Nach demselben findet wieder eine öffentliche Drucker versammlung statt, in welcher über den Stand der Bewegung berichtet und eventuell über weitere Schritte beraten werden soll. Nachdem von Kollegen v. d. Berg noch auf den Wert der Arbeiterpresse hingewiesen, und die Versammelten aufgefordert worden waren, mehr als bisher für die Verbreitung der „Niederrhein. Volkstribüne“ zu sorgen, wurde nach einem kräftigen Schlußwort des Vorsitzenden die Versammlung geschlossen.

Köpenick. Am 7. November hielt unsere Filiale ihre Mitgliederversammlung im Lokal des Gen. C. Seibel („Gesellschaftshaus“) ab, welche gut besucht war. Zunächst wurde über einen Antrag des Kollegen H i l l i g e s: Wie stellen sich die Kollegen und Kolleginnen zur Gründung einer Storbefasse für unsere Filiale? welcher vom Antragsteller näher begründet wurde, diskutiert. Trotzdem sich fast alle Redner für die Sache aussprachen, wurde doch davon abgesehen, gleich etwas Bestimmtes zu beschließen, sondern geraten, eine Kommission einzusetzen, welche dazu Material herbeischaffen und in der nächsten Versammlung darüber Bericht erstatten soll. Auch soll eventuell darüber eine Urabstimmung vorgenommen werden. Die Kommission wurde gewählt. Hierauf erstattete der Kassierer den Bericht vom dritten Quartal. Ihm wurde Entlastung erteilt. Im Anschlusse hieran wurden die ausgeschlossenen resp. ausgeschiedenen Mitglieder verlesen. — Unter Verschiedenem wiesen die Kollegen H i l l i g e s und W o i d auf die Kunstabende des Kartells hin. Sodann wurden noch einige örtliche Angelegenheiten erledigt.

Dangenbühlau. Je eine Mitgliederversammlung tagte Sonnabend den 11. und Sonntag den 12. November in Winters Lokal „Zum Deutschen Kaiser“ und Willners Lokal, „Zum Goldenen Stern“, die sehr gut besucht waren. Gauleiter Fritsch referierte in beiden Versammlungen über die Notwendigkeit, für unsere Filiale einen Geschäftsführer anzustellen. Bei dem Umfange, den die Filiale in diesem Jahre angenommen habe, sei die Anstellung eines Geschäftsführers sehr vorzuziehen. Bei den vielen Umgebungen zum Verbands seien aber auch immer wieder eine große Zahl Kollegen ausgetreten; dem müsse man durch rege Agitation energisch entgegen zu treten suchen und hierzu sei eine Kraft nötig, die die Verwaltungsdarbeiten im Nebeneinander, sondern ausschließlich berufsmäßig besorge und sich der Sache widmen könne. Die in Aussicht genommene Lohnbewegung am Orte zur Erreichung eines einheitlichen Lohn tariffs bedürfe ebenfalls die Anstellung eines tüchtigen, redgewandten Geschäftsführers, damit die Kollegen gebildet und ge-

schult würden. Es müsse versucht werden, die nach Tausenden zählenden Textilarbeiter noch mehr für unsern Verband zu interessieren und zu gewinnen, und so werde sich die Anstellung eines Geschäftsführers bezahlt machen; dasselbe sei auch bei den Gaubeamten eingetretten, und das sei Vorbildlich für unsere Filiale. Nebenbei habe der Geschäftsführer die Kollegen in den lokalen Gesehen zu unterrichten und die Fehler, die von den Unternehmern begangen würden, gründlich auszumachen und die Schuldigen bei willkürlichem Vorgehen an den Pranger zu stellen. In der hierauf folgenden Diskussion sprachen sich mehrere Kollegen teils für, teils gegen die Anstellung eines Geschäftsführers aus. Die Abstimmung erfolgte durch Stimmzettel. Für die Anstellung eines Geschäftsführers stimmten 271, gegen die Anstellung 40 Kollegen. Auf dieses Resultat hin wurde der Vorstand beauftragt, die Stelle auszufüllen. Die Wahl soll so vor sich gehen wie bei den Delegierten zur Generalversammlung. Unter „Verschiedenes“ wurde der Wunsch nach Abhaltung von Fabrikversammlungen laut. Zum Schluß wurden Kollegen in den Verband aufgenommen.

**Neugersdorf i. Sa.** Am Donnerstag sprach in einer zu Besuchten Textilarbeiter-Versammlung Kollege Albin Reichelt aus Chemnitz in 1 1/2 stündigem Vortrage über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der C. G. Hoffmannschen Fabrik und die Schädlichkeit des Bierstuhlsystems. Ist es doch gerade diese Firma — die größte am hiesigen Orte —, führte er aus, welche in letzter Zeit Einrichtungen geschaffen hat, die den schärfsten Widerspruch der Arbeiter hervorgerufen haben. Oder sollte das vielleicht nur Mache des Herrn Direktors sein? Man läßt kein Mittel unversucht, um immer mehr aus den Arbeitern herauszupressen, um dadurch den Reingewinn zu erhöhen, unbekümmert darum, ob die Arbeiter dabei zugrunde gehen oder nicht. So erhöht man auf der einen Seite die Arbeitsleistung, auf der anderen reduziert man die Löhne. Bei den geduldeten Arbeitern, bei denen man den geringsten Widerstand voraussetzt, fing man damit an; die Treiber — meist ältere Arbeiterinnen — bekamen mehr Windel zu bedienen, dafür aber für daselbe Arbeitspensum weniger Lohn, dann fand man heraus, daß auch die Arbeitskraft der Käufer beim Bedienen von nur einer Maschine nicht genügend ausgenutzt würde. Es mußten daher zwei Käufer drei Maschinen bedienen, bekamen dafür aber nicht, wie man logischerweise annehmen sollte, den Lohn für den dritten Mann, der dadurch überflüssig wurde — dabei wäre die Profitgier nicht gestillt worden, sondern nur 45 Pfg. pro Tag mehr, ganz gleich, ob 10, 12, 14 oder gar noch mehr Stunden pro Tag gearbeitet werden. Jetzt hat man sogar noch weiter gegangen. Einige Käufer mußten schon zwei Maschinen bedienen. Doch seien das beieinander laufende Maschinen, wo die Ware von der einen auf die andere läuft. Nun war die Reihe wieder an den Webern. Nachdem bei der Firma das Doppeltstuhlssystem auf schmalen Stühlen so ziemlich durchgeführt war, wollte man auch versuchen — man kann doch in puncto Arbeiterausbeutung keinen Stillstand eintreten lassen — das Doppeltstuhlssystem auf doppelbreiten Stühlen einzuführen. Um die Arbeiter zu fördern, gab man ihnen erst glatte Ware und ließ sie nicht auf Ketten warten, während die Weber auf einem doppelbreiten Stuhl auf Ketten warten mußten. Weberhaupt habe man alle möglichen Tricks angewandt, um das Doppeltstuhlssystem auf doppelbreiten Stühlen zur Durchführung zu bringen. Doch damit nicht genug. Man ist jetzt bestrebt, das Bierstuhlsystem einzuführen. Bedauerlicherweise hat sich auch ein Arbeiter gefunden, welcher auf vier Stühlen arbeitet. Wohl noch keine Arbeitsversicherung hat einen solchen Widerspruch bei den Arbeitern hervorgerufen wie die Einführung des Bierstuhlsystems. Redner kam noch auf die Schädlichkeit des Bierstuhlsystems zu sprechen und zeigte, wie daselbe den Körper geistig und physisch ruiniert. Auch die Spuler sollten nicht verschont bleiben. Früher hatten dieselben bei 16er Schuß 8 Windel zu bedienen, jetzt 12. Und nun habe man ihnen wieder angelündigt, daß sie bei 40er Schuß noch mehr Windel übernehmen sollen. Die Zwirner mußten statt auf vier Maschinen auf sechs und acht Maschinen arbeiten. Dafür bekamen sie für einen Pölsen 40er Zwirn 1.24 Mk., wogegen sie bei vier Maschinen für daselbe Pensum 1.60 Mk. Lohn erhielten. Doch hier erwiesen sich die Neueinführungen als nicht praktisch, denn es wurde schlechter Zwirn und dadurch auch schlechte Ware fertig. Nun wollte man aber auch den Scherern eine rechte Weihnachtsfreude bereiten. Hier sei man jedoch nicht angekommen. Der Einigkeit der Scherer sei es zu danken, daß sie jede Lohnreduzierung zurückgewiesen haben. Uebrigens erweckte es hier den Anschein, als wenn nur der Herr Direktor bei all diesen Neueinführungen der treibende Keil wäre. Aus der Einigkeit der Scherer sollten aber auch die andern Arbeiter lernen, daß nur durch geschlossenes Vorgehen Lohnreduzierungen zurückgewiesen werden können, wie es auch nur dadurch möglich sei, Besserung in der Lage der Arbeiter zu schaffen. Unter dem Beifall der Anwesenden schloß der Redner seine trefflichen Ausführungen. Kollege Zwahr kam noch auf einige vom Kollegen Reichelt nicht erwähnten Uebelstände zu sprechen. So habe man in der Musterstube ein Podium errichtet, auf welchem ein Arbeiter, oft bei größter Hitze, arbeiten muß. Auch habe man versucht, bei den Musterstücken den Alford einzuführen. Die Schlichtestellen seien schon 3—4 Meter länger gewesen. Ein Lohnzettel existiere für die Weber überhaupt nicht. Es sei vorgeschlagen, daß bei dieser Firma in zwei Sälen auf ein und dieselbe Arbeit verschiedene Löhne gezahlt würden. In zwei Sälen lagten die Scherer über ungenügende Beleuchtung, so daß sie glaubten, nur bei Mondenschein zu arbeiten. Kollege Reichelt ging in seinem Schlußwort noch näher auf die vom Kollegen Zwahr zur Sprache gebrachten Uebelstände ein, sowie auf die Textilarbeiter-Ausperrung im sächsisch-thüringischen Bezirk und forderte alle Anwesenden auf, um sich einen sicheren Rückenhalt zu schaffen, sich dem Deutschen Textilarbeiter-Verband anzuschließen. Auch das Ausschließen der Lohnzettel müsse gefördert werden, und ganz energig müsse man sich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Einführung des Bierstuhlsystems wehren.

**Blauen i. Sa. (Schiffenstider.)** Am 11. November im „Schiffenstider“ tagende Generalversammlung war ziemlich gut besucht. Sie beschäftigte sich in der Hauptsache mit der gegenwärtigen Lohnbewegung. Nachdem in letzter Zeit bei mehreren Firmen die Arbeiter um Anerkennung des von der Filiale eingereichten Lohnzettels vorstellig geworden waren, so erklärten sich einige größere Firmen bereit, 18 und 20 Pf. für 1000 Stiche zu bezahlen. Der Tarif fordert aber 19 und 21 Pf. Doch ist leider ein großer Teil der Blauenischen Sticker nicht für die Organisation zu gewinnen. Hoch reger Agitation seitens der Zeitung. Die bereits in einer öffentlichen Versammlung gewählte Dreier-Kommission soll im Laufe der Woche verfahren, mündliche Unterhandlungen mit dem Fabrikanten sowie Lohnmachinistenbestreuer anzubahnen, um den geforderten Lohn zur Durchführung zu bringen und vor allen Dingen den Tarif auf ein Jahr abzuschließen und dies gerichtlich festzulegen. Weitere öffentliche Versammlungen werden in dieser Angelegenheit folgen. Die Maßregelung des Vorstehenden, Kollege Schmidt, kam nochmals zur Sprache und wurde das Verhalten der Firma sowie der dort beschäftigten Kollegen einer scharfen Kritik unterzogen. Folgende Resolution fand Annahme: „Die Generalversammlung erkennt die Entlassung des Kollegen Schmidt als Maßregelung an. Sie verurteilt scharf das Verhalten der Kollegen bei Wandler & Co., die sich die Maßregelung ruhig gefallen lassen, die blauenischen Jahresfrist bereits den dritten Fall darstellte.“ Kollege Joll, gab den Kartellbericht und wies besonders darauf hin, daß sich die Gewerkschafter, anstatt bürgerlichen Klimbim-

vereinen den Arbeiter-Turn- und Gesangsvereinen anschließen möchten. Nach dem Bericht des Kassierers haben wir seit Beginn der Bewegung 116 Aufnahmen zu verzeichnen. — Zur Verschmelzungsfrage ging folgender Antrag ein: „Die heutige Generalversammlung wolle, da wir infolge der gegenwärtigen Lohnbewegung soweit angestrengt sind, daß eine derartige Frage nicht ventiliert werden kann, beschließen, diesen Punkt zu vertagen.“ Der Antrag fand Annahme.

**Rochlitz.** Im Saale des „Schweizerhauses“ fand am Donnerstag den 16. November eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Döbler-Meerane über die Ausperrung der Weberarbeiter ein 1 1/2 stündiges Referat hielt. Der Herr Direktor der Firma Winkler & Sohn, welcher sich durch Zwischenrufe bemerkbar gemacht hatte, verschmähte es, dem Redner in parlamentarischer Form zu antworten. Die unerbittlichen Wahrheiten des Redners waren eben nicht zu widerlegen.

**Schwiebus.** In der Mitgliederversammlung des Textilarbeiterverbandes, die am 5. November tagte, gab die Kassiererin Fräulein Lowig die Abrechnung vom 3. Quartal. Durch Erheben von den Plätzen wurde ihr Entlastung erteilt. Den Kartellbericht erstattete Kollege Diehm. Hieran knüpfte sich eine lange Debatte. Im August wurde unser Vorstehender Kollege Grestlo durch den früheren Kassierer des Verbandes, Theodor Klambi, vor den Staatsanwalt zitiert, wo er mit 50 Mk. bestraft und in die Kosten (24,45 Mk.) verurteilt wurde. Der Zentralvorstand verweigerte hier den Rechtschutz. Das wurde im Kartell auf das entschiedenste verurteilt. Die Redner führten aus, der Vorstand des Textilarbeiterverbandes scheint sich aus der Zahlstelle Schwiebus nichts zu machen. Im lägen wohl nur die hohen Zahlstellen am Heren. In der Filialversammlung wurde auch dem Agitationskomitee vorgeworfen, daß es Schwiebus stiefmütterlich behandle.

**Bierfen.** Am Sonntag den 12. November fand im Lokale des Herrn J. A. Grünwald, Gladbacher Straße 33, eine gutbesuchte Mitglieder-Versammlung statt. Zum ersten Punkt gab der Kassierer Kollege Thomackenstein den Kasfenbericht, worauf ihm einstimmig Entlastung erteilt wurde. Für die Bibliothek wurden 25 Mk. bewilligt. Unter „Verschiedenes“ wurden Mißstände bei der Firma Pongs & Zahn einer scharfen Kritik unterzogen, die sich besonders auf die Behandlung der jugendlichen Arbeiter bezog. Die meisten Unglücksfälle herrschten in diesem Betriebe. Wie uns mitgeteilt wird, sollen sogar Kinder unter 16 Jahren während der Mittagspause (von 12—1 1/2 Uhr) beschäftigt werden. Auch die Schutzvorrichtungen sollen nicht immer vorchriftsmäßig angebracht sein.

**Bierfen.** Am Dienstag den 14. November 1905 fand im Lokale des Herrn Schmitz in Unterberich eine öffentliche Fabrik-Versammlung der Aktien-Spinnerei und Bleicherei statt. Unser Gauleiter Wilh. Reimes, Krefeld legte den Anwesenden den Nutzen und die Notwendigkeit der Organisation dar. Redner führte unter anderem aus, daß gerade die Spinnerei-Arbeiter und Arbeiterinnen es notwendig haben, die Organisation zu stärken, um eine verkürzte Arbeitszeit herbeizuführen, denn freiwillig gewährt ihnen das Unternehmertum den Zehnstundentag nicht. Redner führte aus, daß die meisten Unglücksfälle an den letzten Wochentagen vorkommen. Reicher Beifall lohnte dem Redner. Auch Herr Pesh. Krefeld (christlich) sprach im Sinne des Vorredners. Auch ihm wurde Beifall gezollt. Wir machen der Belegschaft der obigen Firma den Vorschlag, daß sie in jeder Unterabteilung (jedem Saal) 2—3 Mann aus ihrer Mitte wähle, daß, falls Mißstände oder Beschwerden bei der Direktion vorgebracht werden müssen, nicht der Krankenkassenvorstand allein berechtigt ist, dieselben vorzubringen, sondern daß die betreffenden Ausschußmitglieder mit herangezogen werden müssen. Der Vorstand.

**Weiler i. Algäu.** Für die Textilarbeiter hier wie im ganzen Algäu wird es Zeit, zu erwachen und sich dem Deutschen Textilarbeiterverband anzuschließen. Besonders trifft das auf die Arbeiter der mechanischen Segeltuchweberei zu. Löhne von 17—25 Mk. in einem halben Monat sind hier nichts feltenes. Und das berichtigte Prämienystem steht in voller Blüte. Auch für Strafen bei Vergehen gegen die Arbeitsordnung ist gesorgt. Arbeiter, Arbeiterinnen des Algäus, kommt zur Besinnung, ehe es zu spät ist!

### Bosamentiererbewegung.

Berlin. Nachstehend gebe ich die Orte bekannt, welche, nach den Beschlüssen der Weipertter Konferenz, Gelder eingesandt haben. Ich hoffe, daß die noch fehlenden Orte ihren Pflichten unverzüglich nachkommen werden.

Konferenzort	Konferenzkosten	Arbeitsnachweisbeitrag
Frankfurt a. M.	2,00 Mk.	1,50 Mk. pro 3. Quartal
Köln a. Rh.	4,00	6,00 pro 2., 3., 4. Qu.
Annaberg i. S.	1,00	0,50 „ 3. Quartal
Dresden	1,20	0,60 „ „
Düsseldorf	1,70	1,00 „ 3., 4.
Magdeburg	0,90	—
Nürnberg	5,00	5,00 „ 3., 4.
Stuttgart	1,00	1,00 „ 3., 4.
Offenbach a. M.	3,00	3,00 „ 3., 4.
Chemnitz	3,90	1,00 „ 3. Quartal
Bremen	0,70	0,25 „ 3.
Nowawes	1,00	—
Buchholz i. S.	4,10	—
Stettin	1,00	—
Berlin	92,00	16,00 „ 3.
Wien	17,50	—
Budapest	5,00	—
Weipert i. B.	3,75	—
<b>Gesamt</b>	<b>89,65 Mk.</b>	<b>37,15 Mk.</b>

Protokolle haben bisher folgende Orte bezahlt:

Nürnberg	30 Stück à 30 Pf. =	9,00 Mk.
Nowawes	8 „ à 30 „ =	2,40
Bremen	7 „ à 30 „ =	2,10
Chemnitz	50 „ à 30 „ =	15,00

Die Formulare für die Kreisarbeitsnachweise kommen Anfang Dezember zum Versand, so daß die Arbeitsnachweise am 1. Januar 1906 in Kraft treten. Alles Nähere später im „Textilarbeiter“.

Da eine große Anzahl Protokolle noch vorhanden sind, wäre es wünschenswert, daß die Orte, welche noch keine bestellt haben, dieses umgehend tun, auch wird erucht, die Gelder für die erhaltenen Protokolle einzusenden. Mit kollegialem Gruß  
Ernst Daus,

Vertrauensmann der Bosamentierer Deutschlands, Berlin S. 14, Alte Jakobstr. 66, bei Wilschel.

**Buchholz.** Am Sonntag den 12. November fand unsere regelmäßige Mitgliederbesprechung statt, welche ziemlich gut besucht war. Nachdem 13 Kollegen in unseren Verband aufgenommen worden waren, verlas der Vertrauensmann einen mit großer Begeisterung aufgenommenen Artikel aus der „Volksstimme“. Hieran anschließend hielt der Vertrauensmann die Kollegen noch zu reger Agitation für den Verband an. Dann stellte Kollege Wundelich den Antrag, unter den Kollegen eine Statistik darüber anzufertigen, wieviel Handtucharbeiter, Mischstuhlarbeiter, Gallostarbeiter und sonstige Pfiffarbeiter organisiert sind. W. W. U. L. beantragte, in jeder Fabrik Vertrauensmänner zu wählen. Die Wahlen wurden, soweit die Fabriken durch Kollegen vertreten waren, gleich vorgenommen.

Nach kurzer Debatte wurde eine jehtgliebrige Auffuchungsmission gewählt, welche die Kollegen zur nächsten Besprechung persönlich einladen soll. Es wurde dann eine Christbaumfeier beschlossen. Nachdem nochmals über die Verschmelzung der Filiale Annaberg mit der Buchholzer diskutiert worden war, gab der Vertrauensmann noch einen kurzen Bericht von den Gewerkschaftskartell-Sitzungen. Zum Schluß wurden noch von den Kollegen verschiedene Berkstättenangelegenheiten zur Sprache gebracht. Kollegen, sorgt Mann für Mann dafür, daß die nächste Besprechung noch viel besser besucht wird und agilere jeder eifrig für den Verband!

### Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Stickerarbeiterbewegung in Blauen i. S. ist noch immer nicht zum Abschluß gelangt. Einige Fabrikanten und Maschinenbesitzer haben zwar Angebote gemacht, doch sind die Arbeiter davon nicht befriedigt. Die Bewegung nimmt deshalb ihren Lauf weiter.

Außer in Schlesien sind nun auch die Bergarbeiter im Zagau-Deutscher Kohlenrevier (Sachsen) in Lohnbewegungen eingetreten.

Die Eisenbahner Oesterreichs haben durch einen kurzen Generalkonferenz ihren Anwenden eine Reihe Konzessionen abgerungen. Bestimmend dafür mag auch die Wahrscheinlichkeit gewesen sein, die gegenwärtig in Oesterreich hohe Wogen schlägt.

In den staatlichen Marinewerksstätten Frankreichs streiken 11 000 Arbeiter. Die Ursachen sind in der abhängigen Stellung und der schlechten Entlohnung der Arbeiter zu suchen.

### Gewerkschaftliches.

Einem Entwurf zu einem Reglement für die internationale Textilarbeiterbewegung, von den Kollegen Paul Wagener und Wilhelm Köffel ausgearbeitet, veröffentlichten wir in Nr. 41 des „Textilarbeiters“. Da bisher noch niemand zu diesem Entwurf Stellung genommen hat, sind wir wohl zu der Annahme berechtigt, die Kollegen glauben, es könne an diesem Entwurf nichts mehr geändert werden. Das ist nicht der Fall. Zwar ist der Entwurf, ins Englische, Französische und Italienische übersetzt, den Interessenten zugestellt worden — neuerdings werden auch noch Uebersetzungen für Dänemark und Schweden angefertigt —, was aber nicht hindert, ihn auf Anregungen hin umzuändern. Zu diesem Zwecke ist der Entwurf hauptsächlich veröffentlicht worden. Daß es nur ein Entwurf sei, ging schon aus unserer Mitteilung in Nr. 41 hervor, in der es hieß: „... Beide (Wagener und Köffel) haben in der Angelegenheit schon einmal konferiert und werden in den nächsten Tagen dem Sekretär einen Entwurf zu einem Reglement und Arbeitsplan für das Sekretariat einreichen.“

### Soziales.

**Handelsgewerbe und Sonntagsruhe.** In diesem Jahre fallen der 24. und 31. Dezember auf Sonntage. Infolgedessen ist aus Geschäftsreisen der Wunsch verlaubar worden, an diesen beiden Tagen aus Rücksicht auf den gesteigerten Geschäftsverkehr zu Weihnachten und Neujahr die Geschäftszeit über die regelmäßig zugelassenen fünf Stunden hinaus auszubehnen. Ein ministerieller Rundschreiben verfügt demgemäß, daß eine Verlängerung der Geschäftszeit im Handelsgewerbe an jenen beiden Sonntagen, soweit sie nach den örtlichen Verhältnissen gerechtfertigt sein sollte, zu erfolgen hat. Jedoch soll auch im laufenden Jahre keinesfalls eine Verlängerung der Geschäftszeit an mehr als sechs Sonn- oder Festtagen — für den Papierhandel an mehr als sieben Sonn- oder Festtagen — statthaf sein.

In der Tabakmanufaktur Frankreichs wird der Neunstundentag zur Einführung kommen.

### Gerichtliches.

Ein Gewerkschaftskassierer wegen Unterschlagung verurteilt. Der Schmied Friedrich Petri ist vom Amtsgericht Riedorf zu drei Monaten Gefängnis wegen Unterschlagung von Gewerkschaftsgeldern verurteilt worden. Die Unterschlagung gab er zu. Ursprünglich hatte er einen Einbruchsdiebstahl fingiert und durch diese Fiktion zur Entdeckung der Unterschlagung geführt.

Eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung und besonderem Interesse für die gesamte Arbeiterchaft fällt der Strafsenat des sächsischen Oberlandesgerichts. An dem diesjährigen Zigaretten-Arbeiterinnenstreik in Dresden hatten sich die Hausarbeiterinnen nicht sämtlich beteiligt. Die Streikleitung wollte nur die Namen der betreffenden Arbeitswilligen ermitteln, da sich unter den letzteren auch Frauen befanden sollten, deren Männer am Streik beteiligt waren und Streikunterstützung erhielten. Deshalb wurden vor den einzelnen Fabriken Posten aufgestellt, die sich die ein- und ausgehenden Arbeiterinnen etwas genauer ansehen sollten. Zu ihnen gehörte auch der Angeklagte Eichler, der am 5. Juni, als er vor der Zasmachischen Fabrik Posto gefaßt hatte, zwei Arbeiterinnen aus dem Fabrikgebäude kommen sah. Beide hatten eine Pappstifte und verschiedene Zutaten in der Hand und bestiegen schleunigst einen Straßenbahnwagen. Da der Angeklagte gern die Namen der beiden Frauen feststellen wollte, beschloß er, ihnen bis zu deren Wohnungen zu folgen. So bestieg er denn ebenfalls denselben Straßenbahnwagen und ließ die beiden Frauen nicht aus den Augen. Während der ganzen Verfolgung ist kein Wort gefallen, auch hat der Angeklagte keine drohende Miene oder Haltung eingenommen. Trotzdem hat das Landgericht in der Verurteilung der beiden arbeitswilligen Frauen die Tatbestandsmerkmale des § 360, 11 des Strafgesetzbuches für gegeben erachtet und den Angeklagten wegen groben Unfugs verurteilt. Die Revision des Angeklagten rügte Verkennung des Begriffs groben Unfug. Ein bloßes Nachgehen sei nicht grob und unbefuglich und könne es auch nicht dadurch werden, wenn es etwas nachdrücklicher geschehe. Das Rechtsmittel hatte vollen Erfolg. Das Oberlandesgericht hat das angefochtene Urteil aufgehoben und unter Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse den Angeklagten freigesprochen. Zur Begründung wurde ausgeführt, die Tätigkeit des Angeklagten habe sich nicht gegen das Publikum im allgemeinen, sondern nur gegen die beiden Frauen gerichtet; zum andern könne ein grober Unfug nicht darin gefunden werden, wenn jemand andre Personen verfolge und zu diesem Zwecke dieselben Straßenbahnen und Wege, wie diese, benutze.

### Bermischtes.

Die Hygiene der Arbeitsräume. Auf dem Kongreß für Gesundheitspflege der Arbeiter, der seine Sitzungen im Konservatorium der Künste und der Gewerbe in Paris, abhielt, hat A. Léon, Direktor des meteorologischen Observatoriums in Montsouris, einen Bericht über den „Umwertwert der Luft in den Werkstätten“ erstattet. Die von diesem Gelehrten unter Mitarbeit eines Herrn Decoul unternommenen Untersuchungen haben ihm gezeigt, daß eine der wichtigsten Ursachen der Ungeundheit eines Lokals die Anwesenheit von oxidierendem Kohlenstoffgas ist. Er hat einen Apparat erfunden, welcher gestattet, sich unmittelbar zu jeder Zeit, Rechenhaft zu geben über die Anwesenheit von oxidierendem Kohlenstoffgas. Nachdem Léon den Kongreßteilnehmern den Apparat erklärt hatte, ließ er unter ihren Augen



# Beilage zu Nr. 47 des Textil-Workers.

Chemnitz, Freitag den 24. November 1905.

## Die Textilindustrie im Außenhandel.

Die Romantik und das Elend der alten Verkehrsverhältnisse, in mancher Schilderung mit dem poetischen Schein von Märchen wie aus „Tausend und eine Nacht“ umwoben, die uns aber bei nüchterner Betrachtung recht deutlich die damalige Abhängigkeit des Menschen von der Natur erkennen lassen, müssen wir uns vergegenwärtigen, um zu einem richtigen Erfassen der Bedeutung der heutigen Weltwirtschaft zu gelangen. Vielfach haben die Wunderwerke der Technik die Natur bezwungen, diese dem Menschen dienstbar gemacht. Die soziale und politische Struktur als die äußere Ursache, die mechanischen, natürlichen Grenzen der Produktion als die inneren Gründe der damaligen Verhältnisse erfuhren im Laufe der Zeit gewaltige Umwälzungen. Die Kräfte der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion sind vielfach fast ins Ungemessene gestiegen; in fabelhafter Weise wurden die Möglichkeiten des Güterausstausches; ein Wachsen ins Gigantische — überall!

Technische Grenzen des Handelsverkehrs gibt es fast nicht mehr; hier ist das Wort von unbegrenzten Möglichkeiten am ehesten anwendbar. Unzählige Dampfschiffe, auf allen Meeren der Welt, schaffen die Waren von Rüste zu Rüste; sie tauschen die verschiedenen Erzeugnisse von Erdteil zu Erdteil aus; sie kneten und knüpfen alle Länder zusammen. Auf ca. 900 000 Kilometern Eisenbahnen werden die Produkte aller Völker bis direkt zu den Konsumenten gebracht; jede große Stadt, in den modernen Staaten sogar fast jedes Dorf, ist der direkten Warenkommunikation angeschlossen. Mit „Blitzschnelle“ trägt der Metalldraht die Orders der Kaufleute über die ganze Erde. Niedergerissen sind die Schranken von Raum und Zeit!

Die Befriedigung selbst bescheidener Bedürfnisse bringt den Einzelnen in intimere Beziehungen zu der ganzen Welt als sonst durch ein gelegentliches Gespräch über Krieg und Kriegsgefahr dort unten weit in der Türkei. Raum haben wir uns des Morgens vom Lager erhoben, sind wir auch schon mit allen Weltteilen irgendwie verbunden. Gehüllt in amerikanische Baumwolle, trinkt der Europäer Kaffee aus Afrika, Tee oder Kaffee aus Indien und läßt den Rauch überseeischer Tabaks in die Luft. Kein Tag vergeht, an dem wir nicht Atome aller Weltteile verzehren, uns damit behängen oder als Rauchwolken zergehen lassen. Jeder moderne Mensch, und steht er in den konjunktivsten, engherzigsten, chauvinistischsten Schuhen — als Konsument ist er Kosmopolit.

Nicht die natürlichen, sondern die künstlichen Schranken bilden heute das wichtigste Moment im Handelsverkehr! Diese Schranken heißen Schutzzölle! Durch die Zölle werden die Verkaufspreise im „geschützten“ Lande künstlich auf ein bestimmtes Niveau gehoben, wodurch verhindert werden soll, daß die respektiven Produzenten durch die Auslandskonkurrenz bedrängt werden. Es liegt auf der Hand, daß in solchen Ländern, die fast jede Produktion kultivieren, bei der Politik des Schutzzölles eine Industrie gegen die andere ausgespielt wird, oder die Industrie die Rücken für die Landwirtschaft liefern muß, wie das jetzt durch die neuen Handelsverträge der Fall ist. Die Ersetzung der Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse in Deutschland hat eine Schwärzung unserer Ausfuhr industrieller Produkte zur Folge.

Gewisse Kategorien von Produzenten, deren Absatzmarkt nur das Inland ist, können bei der Schutzpolitik wohl Seide spinnen; für Exportindustrien werden die Schutzzölle aber leicht zum zweischneidigen Schwert. Das gilt besonders für die Werbelungsindustrie, die sowohl in Bezug auf das Rohprodukt wie auch bezüglich des Fabrikats vom Auslande stark abhängig ist, indem sie das Rohmaterial einführt, das fertige Produkt aber ausführen muß.

In solcher Lage befindet sich zu einem großen Teil die Textilindustrie. Soweit diese Baumwolle verarbeitet, ist sie bei Bedarf dieser von den an den amerikanischen Börsen festgelegten Preisen abhängig, und die Einfuhrzölle der Textilwaren importierender Länder beeinflussen die Spannung zwischen Gehaltsstoffen und Erlös. Diese beiden Preisfaktoren können für eine Industrie unter Umständen als zermalmende Mühle wirken.

Für die deutsche Textilindustrie ist daher der neue Zolltarif und das auf Grund dessen mit einzelnen Staaten gefundene Handelsvertragsverhältnis von größter Bedeutung, umso mehr, als diese Industrie in der Exportstatistik die erste Stelle einnimmt. An dem Werte der deutschen Einfuhr mit insgesamt rund 5000 Millionen Mark partizipiert die Textilindustrie mit rund 500 Millionen Mark. Nach dem Text der bisher abgeschlossenen Handelsverträge beigegebenen Nachweisen der betreffenden Länder pro 1902 steht Österreich-Ungarn unter den importierenden Staaten oben an. Der Wert seiner Einfuhr deutscher Textilprodukte ist auf rund 145 Millionen Kronen angegeben. Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß Österreich erhebliche Mengen von Rohmaterial aus Deutschland einführt, nämlich ca. 460 000 D. Wolle und Baumwolle, roh oder nur wenig verarbeitet, mit einem Wert von rund 83 Millionen Kronen, sodas die Weiterverarbeitung nur mit 62 Millionen Kronen beteiligt ist, und zwar mit 85 Millionen Kronen für Baumwollgarn und noch weiter verarbeitete Erzeugnisse. Der Wert für Wolleerzeugnisse betrug 30 Millionen Kronen, für Seide und Erzeugnisse daraus 16,5 Millionen Kronen. — Der Gesamtwert der belgischen Einfuhr verteilte sich auf 5,4 Millionen Fr. für Baumwollzeugnisse, 6 Millionen Fr. für Wollwaren, 4 Millionen Fr. für Seide und Seidenartikel und 3,2 Millionen Fr. für Flach, Hanf und Waren daraus. Eine bedeutendere Einfuhr als Belgien hat die Schweiz mit 56,4 Millionen Fr. Darunter figurieren 16,7 Millionen Fr. für Baumwollzeugnisse (Rohbaumwolle 118 Millionen Fr.), 23 Millionen Fr. für Wollwaren, 5,8 Millionen Fr. für Seide und Artikel daraus und 6 Millionen Fr. für Artikel anderer Gewebe (355 Millionen Fr. Rohwolle). Viel umfangreicher, aber weniger wertvoll als die belgische Einfuhr ist der Import Italiens. Er steht mit rund 40 000 D. und 14,5 Millionen Lire der Einfuhr Belgiens bei einer Menge von 20 000 D. und 17,5 Millionen Fr. nicht sehr günstig gegenüber. Von der italienischen Einfuhr entfallen u. a. 2 Millionen Lire auf Baumwollwaren, 9,7 Millionen Lire auf Wollzeugnisse und 2,7 Millionen Lire auf Seidenartikel. Bedeutend ist die russische Einfuhr, die einen Wert von 14,7 Millionen Rubel ausweist. Rohwolle wurde nur ganz minimal eingeführt, für 1/2 Millionen Rubel, fast ebenso gering ist der Anteil der Erzeugnisse aus Flach, Hanf usw., der Wert der Seideneinfuhr ist auf 1,8 Millionen Rubel angegeben. Der Wollwarenanteil nämlich über 12 Millionen Rubel, entfällt auf Waren aus Wolle und Baumwolle. Eine relativ bedeutende Einfuhr weist auch Rumänien auf, 30 Millionen Lei, darunter 8,5 Millionen Lei für Baumwollenerzeugnisse und 19,5 Millionen Lei für Wollwaren. Die Einfuhr

Serbiens an Textilwaren betrug 2,7 Mill. Denar. Die Hälfte der Einfuhr entfällt auf Hanf- und Flachserzeugnisse; Wollwaren sind mit 0,25 Millionen Dinar und Baumwollprodukte mit rund 1 Million Dinar vertreten. Daß sich die deutsche Ausfuhr in geistlicher Weise weiterentwickelt, ist eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit. Alle industriellen Organe sind nun aber ziemlich einig in dem Urteil, daß die nun vorliegenden Handelsverträge mit den sieben oben genannten Staaten die organische Weiterentwicklung des Exportes hemmen werden, ja, teilweise sogar eine Schwächung der Ausfuhr unvermeidlich erscheint. Ueberall gibt man sich noch der Hoffnung hin, daß der stark geschnürten Industrie durch Handelsabkommen mit England, Amerika usw. etwas mehr Luftraum geschaffen wird. Leider ist zu befürchten, daß die Rezeptur des Zolltarifs für die Industrie jede kräftigende Medizin ausschließt. Unsere Handelsvertragsärzte kommen mit dem agrarischen „R. B.“ — aber das Ausland mißt das Tranklein und läßt für die Industrie manch Tröpflein Galle einfließen.

Natürlich ist der Einfluß der Handelsverträge nicht für alle Industrien der respektiven Gruppe gleich groß. Die Interessen gehen da oft weit auseinander, stehen sich zuweilen direkt entgegen. So auch in der Textilindustrie. Diejenigen Industrien z. B. welche Garne verarbeiten, werden mit der Herabsetzung der Garnzölle gut zufrieden sein, während die Spinner, die nicht weiter verarbeiten, sehr viel dagegen einzuwenden haben; denn was jenen eine Verbilligung des Rohproduktes bedeutet, ist diesen eine Bedrohung des Fabrikatspreises. Als Käufer ist auch fast jeder Industrielle Freihändler, als Verkäufer aber Zöllner.

Wie schon angedeutet, bringen die neuen Handelsverträge in allgemeinen eine Steigerung der Zölle auf industrielle Erzeugnisse. So hat die Schweiz die Zollsätze auf Halbwollwaren erhöht; teilweise nicht unerhebliche Steigerungen auf diverse Erzeugnisse stehen Rußland, Serbien und Rumänien eintreten. Aber auch im deutschen Tarif sind Zollserhöhungen enthalten, z. B. für Konfektionsartikel von 300 auf 500 Mk. per 100 Kilogramm. Mit dieser Steigerung ist die Auslandskonkurrenz, welche auf dem deutschen Markt überhaupt nur schwach vertreten war, die Einfuhr in Deutschland fast vollständig verschlossen. Andererseits wurden die Tarife für die Einfuhr in Deutschland herabgesetzt, für Baumwollgarnen um 4—6 Mt., gleich ca. 30 Prozent. Ebenfalls erfuhren Samte, Plüsch, Seiden- und Halbseidenwaren Zollermäßigungen.

Dem Zollbaum in seinen umfangreichen Verzweigungen und Verästelungen eingehend zu folgen, würde an dieser Stelle viel zu viel Raum in Anspruch nehmen. Eine Gesamtbetrachtung kann aber auch schon keinen Zweifel darüber lassen, daß mit den neuen Handelsverträgen für verschiedene Industrien minder günstige Verhältnisse Platz greifen. Teilweise wird das Kapital auswandern, im übrigen dort, wo durch die neue Gestaltung der Zollverhältnisse die Spannung zwischen Erlös und Selbstkosten tangiert wird, versuchen, die Produktionskosten zu verringern. Nach allen Erfahrungen wird dabei das Lohnkonto nicht übergangen.

Damit tritt ein, was die Breslauer Handelskammer als Folge des neuen Zolltarifs ganz prägnant zum Ausdruck bringt: Vertheuerung der Lebensmittel und Verringerung des Erwerbs. Also doppelte Verschlechterung der Lebensbedingungen der produzierenden Konsumenten. Die Industriellen haben leider kein Recht, sich nun entrüstet zu stellen, sie haben kräftig mitgearbeitet an dem Zustandekommen des Zolltarifs, sie haben sich den Agrariern überlassen. Umsonstiger Recht steht ihnen jetzt zu, die Kosten für ihre Zunderdienste auf die Arbeiter abzuwälzen; sie mögen die Suppe, die sie sich eingebrockt haben, auch auslöffeln. Die Arbeiter haben nicht nur Lohnkürzungen abzuwehren, es ist ihre unabwendbare Pflicht, zum Ausgleich der Vertheuerung der Lebenshaltung mit aller Energie für Verbesserung der Arbeitsverhältnisse einzutreten, kämpfend das zu eringen, was freiwillig nicht gegeben wird. B. D.

## Die Lohnbewegung der Samtweber und Weberinnen der Mech. Weberei Vinden-Hannover.

Man schreibt uns von dort: Nachdem wir kürzlich berichteten, daß auch die Samtweber sich aus ihrer alten Leihgarnie aufzurichten begannen, so können wir jetzt berichten, daß die Weber vor 14 Tagen in einer Lohnbewegung gestanden haben, welche jedoch vorläufig zum Abschluß gebracht worden ist. Wenn man gesehen hat, mit welcher Kampfesfreudigkeit die Weber in die Lohnbewegung eintraten, und daß sie sich fast alle der Organisation angeschlossen, könnte man die Samtweber und Weberinnen als Pioniere in dem großen Kampfe, den die hiesige Textilarbeiterchaft um eine bessere Existenz in nächster Zeit wird kämpfen müssen, ansehen.

Und nun zur Lohnbewegung selbst. Es wurde zunächst eine Fabrikversammlung abgehalten, in welcher die Vertreter der Organisation beauftragt wurden, der Direktion die Forderungen der Weber, welche dieselben in Form einer Resolution gestellt hatten, zu unterbreiten und zugleich um Antwort bis zum 28. Oktober zu ersuchen. Die Direktion, welche bis zu diesem Termine antwortete, brachte in ihrem Schreiben zum Ausdruck, daß sie das Arbeiten an vier Stühlen den Webern freistelle, es solle den Webern nur Gelegenheit gegeben werden, ihre Zeit, ihre Fähigkeiten und Kräfte besser auszunutzen, um mehr verdienen zu können. Die Unterschiede im Wochenverdienst seien, da die Akkordsätze für alle Weber gleich, durch die größere oder geringere Geschicklichkeit der Weber und noch dadurch veranlaßt, daß die Akkordsätze bei einigen Qualitäten für die Arbeiter auch bei sonst gleichen Leistungen ungünstiger ausfallen als bei anderen. Dieses Mißverhältnis soll durch entsprechende Erhöhung der ungünstigeren Lohnsätze nach Möglichkeit beseitigt werden. Die wöchentliche Lohnzahlung sei, wie die Weber wohl selber wählten, einfach unmöglich, jedoch wolle die Direktion, wenn ihr von Seiten der Weber ein anderer durchführbarer Modus in Vorschlag gebracht werde, auf denselben gern eingehen. Außerdem räumte die Direktion ein, daß das unentgeltliche Putzen der Webstühle wohl Veranlassung zur Mißstimmung gegeben habe, und sie werde von jetzt an für diesen Verlust einen angemessenen Extralohn zahlen. Bezüglich der Erhöhung der Akkordsätze wolle sie sich mit den von der Gesamtheit erwählten Vertretern ins Einvernehmen setzen, da sie nur direkt mit ihren Webern oder aus deren Mitte gewählten Vertretern verhandeln könne.

Es fand hierauf eine zweite Fabrikversammlung statt, in welcher das Antwortschreiben der Direktion und die Frage, welche weiteren Schritte nun zu unternehmen seien, zur Debatte standen. Es fand eine lebhaft ausgeführte Diskussion statt, welche mit Annahme folgenden Beschlusses endete:

„Die versammelten Weber und Weberinnen nehmen Kenntnis von dem Antwortschreiben der Direktion und beschließen, eine aus drei Webern zusammengesetzte Kommission mit den weiteren Verhandlungen zu betrauen.“

Es wurden hierzu die Kollegen Woschek, Förster und Feder beauftragt. Es wurde nun an die Direktion noch ein Schreiben gerichtet, in welchem die Vorschläge betreffs wöchentlicher Lohnzahlung, der Höhe der Entschädigung fürs Putzen und die Namen der Kommissionsmitglieder bekannt gegeben wurden. Bemerkenswert wurde auch, daß beiderseitig das Verhandeln mit den Vertretern der Organisation nicht angenommen sei.

Die Kommission verhandelte nun am Mittwoch den 1. November mit der Direktion, so daß am Donnerstagabend wiederum eine Branchenversammlung stattfand, in der die Verhandlungen mit der Direktion und die weitere Beschlussfassung auf der Tagesordnung standen. Es erhielten zuerst die Mitglieder der Kommission das Wort, welche in ausführlicher Weise die Verhandlungen mit der Direktion darlegten und betonten: seien auch die Forderungen nicht voll und ganz anerkannt, so solle man sich doch vorerst mit dem Gebotenen zufrieden geben, um in allernächster Zeit noch nachzuholen, was diesmal nicht erreicht sei, da auch die Direktion das Verprechen gegeben habe, bei anhaltender guter Konjunktur die Akkordsätze wiederum zu erhöhen.

Hierauf nahm Kollege Jädel das Wort. Hätte die Direktion — so führte der Redner aus — auch einige Zugeständnisse gemacht, so sei das nun keine Ursache, sich mit dem Gebotenen zufrieden zu geben; man müsse vor allen Dingen darauf bedacht sein, die Hauptforderung: 15 Proz. Lohnerhöhung, zur Durchführung zu bringen, denn in diesem Punkte seien die Zugeständnisse in keiner Weise befriedigend. Man dürfe daher die Direktion keinen Augenblick darüber im Zweifel lassen, daß man im günstigen Moment mit neuen Forderungen an sie herantreten werde, damit sie auch ihr Versprechen einlösen könne. Es sei jetzt nur ein Waffenstillstand geschlossen, während dessen die Arbeiter geschliffen und das Pulver trocken gehalten werde, damit, wenn die Firma den Arbeitern einen Kampf aufzwingt, diese für alle Fälle gerüstet seien. Der Redner ging sodann auf die Zugeständnisse ein, welche in folgender Tabelle zur Darstellung kommen:

Stuhlbreite nach Zoll	Art der Ware	Garn-Nr.	Lohnsatz alter	Lohnsatz neuer	
38—42	Beder, M. L.	951, 1153,	14 34 Pf. pro kg.	40 Pf. pro kg.	
		Velvets 8 u. 72	22 53	56	
		Velvets	27 60	73	
52	Kippstamt R. S. 7, 17, 29,	27 56	62	62	
		Sämtliche Velvets Patents, Körper und Velvets	30 62	66	66
55	Sämtliche 15-schäftigen Körper	42 87	91	91	
		begl.	42 93	97	97
65	begl.	42 94	98	98	
		60 136	140	140	
74	begl.	42 93	97	97	
		80	42 93	97	97
52	Sämtliche Velvets, Patents u. Körper	42 87	90	90	
		Körper 830, jezt 143 Touren	42 93	98	98
		830, später 152	42 87	92	92

Für das regelmäßige Putzen der Stühle wird eine wöchentliche Vergütung gezahlt von 15 Pf. für jeden 38—55er Stuhl, 20 Pf. für jeden 65—83er Stuhl.

Für das Putzen beim Aufbringen neuer Ketten werden 30 Pf. für den 38—55er Stuhl und 40 Pf. für den 65—83er Stuhl vergütet.

Für Stühle, von welchen die Ketten vormittags abkommen und auf die neue Ketten nicht am folgenden Vormittag wieder aufgebracht werden, oder von welchen die Ketten nachmittags abkommen und auf die neue Ketten nicht am folgenden Nachmittag wieder aufgebracht werden, wird für den darüber hinausgehenden Aufenthalt vergütet: für jeden schmalen Stuhl (38—55“) 0,60 Mt. für den halben Tag, auf einen breiten Stuhl (65—83“) 0,75 Mt. für den halben Tag.

Bei größeren Reparaturen an den Webstühlen, welche vormittags eintreten und am anderen Vormittag noch nicht beendet sind, und umgekehrt, welche nachmittags eintreten und am anderen Nachmittag noch nicht beendet sind, wird für den darüber hinausgehenden Aufenthalt vergütet: auf einen schmalen Stuhl (38—55“) 0,60 Mt. für den halben Tag, auf einen breiten Stuhl (65—83“) 0,75 Mt. für den halben Tag.

Sobald wie möglich sollen regelmäßige allgemeine wöchentliche Abschlagszahlungen eingerichtet werden in Höhe von 4 Mt. für jeden schmalen und 6 Mt. für jeden breiten Stuhl.

Am Schluß der Versammlung wurde folgende Resolution angenommen:

„Die versammelten Weber und Weberinnen der Mechanischen Weberei beschließen, sich bezüglich des Vierstuhlsystems mit den Erklärungen der Direktion zufrieden geben zu wollen. Nachdem diese erklärt hat, daß es in das Belieben der Arbeiter gestellt sei, das Vierstuhlsystem beizubehalten oder abzulehnen, betrachtet es die Versammlung als Ehrensache der in Frage kommenden Weber, bei passender Gelegenheit, möglichst mit Abwehen der jetzt auf dem vierten Stuhl befindlichen Ketten, auf diesen zu verzichten und eine entsprechende Erklärung dem Meister gegenüber abzugeben. Die Versammlung erklärt weiter, daß, wenn sie auch in der zugesagten Entschädigung für das Reinigen der Webstühle und für die Zeit, welche durch Warten auf Ketten verloren geht, sowie in der Einführung der wöchentlichen Lohnzahlung ein Entgegenkommen der Firma gern anerkennt, sie mit Regelung der Akkordsätze in keiner Weise einverstanden sein kann. Sie muß nach wie vor auf einer durchgängigen Erhöhung des Akkordlohns um 15 Prozent bestehen. Die Versammlung lehnt im Interesse des Griebens indessen zunächst ab, die Frage durch Kampf zu entscheiden. Sie beauftragt die Organisationen, möglichst bald die Firma an die Erhöhung der Akkordlohnsätze wieder zu erinnern. Die Arbeiter werden aufgefordert, sich zu rüsten, bereit zu sein, der Organisation Treue zu bewahren, um allen Eventualitäten die Spitze bieten zu können.“

Hoffentlich haben die Samtweber und Weberinnen durch diese Lohnbewegung gelernt, daß die Organisation der einzige Faktor ist, durch welche sie bessere Verhältnisse erreichen können, denn nur gemeinsam und die Organisation im Rücken, werden sie dem Unternehmer noch mehr abringen können. Darum den Schwur gehalten: Treue der Organisation!

M.

# Wirtschaftliche Rundschau.

Die internationale Prosperität. — Die weniger günstigen Faktoren: abermalige Diskonterhöhung, künstliche Exportbegrenzung vor dem 1. März 1906, die russische Entwicklung. — Höhere Kornpreise.

Inverzicht auf fortschreitenden Aufschwung und Mißtrauen in die Festigkeit des bereits Erreichten mischen sich sorgfältig in seltsamer und seltener Weise.

Nicht nur die unbestimmten Anzeichen, sondern die schlagenden Beweise der Prosperität sind zweifellos undenkbar. Wir legen bereits dar, wie die deutsche Kohlen- und Eisenproduktionsstatistik Rekordfiguren verzeichnet. Aus der Maschinenbranche wird vielfach berichtet, daß sie wegen Ueberhäufung mit Aufträgen die Lieferfristen nicht einhalten kann. Die Elektroindustrie kann, nach einer neueren sachmännlichen Beurteilung, an Ordres haben, soviel sie will. Die Schiffsbauaufträge wachsen zusehends, noch vor der Flottenvorlage. Die Eisenbahnen haben alle bisher bekannten Verkehrshöhen weit überritten. Sogar Zweige, die unter maßloser Uebergründung und Uebererzeugung in den letzten Jahren in so heillose Verwirrung gerieten, wie die Zementherzeugung — heute eine Grundlage aller Tief- und Hoch-, Land- und Wasserbauten —, erholten sich in den Preisen und gelangen zu der immer wieder gesteigerten Verständigung, weil die Voraussetzungen für die kostlose gegenseitige Unterbietung mit dem flatternden Absatz hinweggefallen sind. Die Banken, die schon wieder Erhöhungen des eigenen Kapitals vornehmen (die Deutsche Bank um nicht weniger als 20 Mill. Mk.), können den Ansprüchen der Geschäftswelt für Neuschöpfungen, Geschäftserweiterungen und laufenden Betrieb kaum nachkommen.

Diese Strömung kehrt in allen westlicheren Ländern, in Belgien, der Schweiz, in Italien, Frankreich, wenn auch in verschiedener Stärke, wieder. Selbst das altersschwache, mit zahllosen Gebrechen geschlagene Oesterreich erfährt wirtschaftlich seinen Aufschwung.

Außer in Deutschland scheint er am lebhaftesten in den Vereinigten Staaten von Amerika, wo wiederum der Eisenmarkt im Mittelpunkt der fast allgemein sich ausbreitenden Prosperität steht. Alle großen Stahlkompanien „arbeiten“ mit dem Aufwand aller Kraft; neue Hochofenbauten haben begonnen — und in Amerika baut man, um die teuere Menschenkraft auszuhalten und alle Arbeit möglichst mechanisch vollziehen zu lassen, im Durchschnitt Anlagen von 600 Tonnen Tagesleistung, so daß jedes in Gang gesetzte Werk eine erstaunliche Produktionsvermehrung darstellt. In dem letzten uns zugegangenen Reporter Arbeits-Bulletin wird festgestellt, daß die wirtschaftliche Hebung Mitte des Jahres 1904 eingeleitet habe und seitdem ununterbrochen an Kraft gewachsen sei, „so daß heute (im September) weniger Arbeitslose vorhanden sind als selbst 1902, dem günstigsten Jahr des ganzen Jahrzehnts“. Parallel läuft, wie der Bericht weiter ergibt, die Zunahme der Gewerkschaften an Mitgliedern, ferner die wachsende Anziehungskraft des amerikanischen Arbeitsmarktes nach außen hin: die Einwanderung überflutet abermals alle geleglich-künstlich geschaffenen Dämme.

Aber die Freude ist keine unbegrenzte. In allen Ländern haben wir Diskontsätze, die für die Anfangsperiode eines Aufschwunges außergewöhnlich hoch sind und die für viele geschäftliche Dispositionen einen schweren Stein des Anstoßes bilden, weil von der Leichtgläubigkeit und bequemen Heranziehbarkeit des fremden, in erster Linie in den Banken konzentrierten Leihkapitals tausendfach der geschäftliche Erfolg und die vorwärtstreibende geschäftliche Unternehmungslust weitest kapitalistischer Kreise abhängt. Unsere Leser kennen die bisherige Entwicklung bereits; statt einer Milderung ist zuletzt eine Verschärfung eingetreten: die Deutsche Reichsbank hat am 4. November ihren Diskont abermals um 1/2 Prozent (von 5 auf 5 1/2 Prozent) gesteigert, so daß in diesem Jahre folgende Zinssätze sich ergaben:

seit dem 25. Februar	3	Prozent
11. September	4	
3. Oktober	5	
4. November	5 1/2	

Ferner macht man einschränkend geltend, daß viele Exportzweige augenblicklich nur deshalb angespannt tätig sind, weil in fast allen Absatzländern vom 1. März 1906 ab höhere Zölle für die Anwendung kommen, und weil man natürlich möglichst viel Waren noch unter der niedrigeren Verzollung über die (österreichische, schweizerische, belgische, russische...) Grenze zu bringen sucht. Entsprechend weniger wird man alsdann nach dem 1. März 1906 ausführen. Bei der Mac Kintyrebill von 1890 machten die deutschen Arbeiter bekanntlich sehr fühlbar die ähnliche Erfahrung: vorher trieb man bei uns die Produktion nochmals sicherhaft empor, bis alle amerikanischen Lager überfüllt waren; nachher gingen die Lieferungen doppelt zurück. Wie weit beruht die heutige Mehrproduktion auf solchen vergänglichen Berechnungen; wie weit muß also ein Rückschlag im nächsten Frühjahr eintreten? Für einzelne Industrien steht man hier auf recht pessimistische Anschauungen, die wir jedoch für übertrieben halten.

Eine dritte dunkle Wolke bildet die russische Entwicklung. Tage- und wochenlang hat der Landverkehr nach und von Rußland, selbst der postalische Nachrichtenverkehr, nicht nur der Warentransport, vollständig versagt; der Schiffverkehr geriet teilweise ins Stocken. Hat hier das deutsche Produktivkapital, soweit es für den Export in Frage kommt, hat der deutsch-russische Handel in Zukunft mit zunehmender Verunsicherung oder mit zunehmender Zerrüttung zu rechnen? Die gleiche Frage quält andere Länder. Wie ein Alp lastet sie jedoch zeitweise auf der internationalen Großfinanz und ihrem, oft recht Kleinbürgerliche, Gefolge: wenn Rußland ungewollt dem Staatsbankrott verfällt, oder wenn eine neue Wera die Schulden des alten Absolutismus vollbewußt nicht anerkennt, so sind Milliarden französischer, holländischer, deutscher Rentenbesitzer verloren, und die Ketten auf dem einen kapitalistischen Gebiete mühten sich netzartig nach den verschiedensten Seiten, auch in den Kreis der Produktion, fortzupflanzen — ganz abgesehen davon, daß es für andere Länder von eminentester Wichtigkeit ist, ob die Kaukraft der russischen Bevölkerung für fremde Industriewaren und die russische Lieferfähigkeit für billige Lebensmittel aufwärts oder niederwärts geht. Hier tappt unsere Geschäftswelt vollständig im Dunkeln. Am 27. Oktober erlebte die Berliner Börse, aus Grund der Aufstands- und Ausstandsnotizen, eine förmliche Panik. Die russische Bank für auswärtigen Handel notierte fast 9 Proz. unter dem vorjährigen Kurs, die russischen Staatsanleihen bis zu 4 Proz. tiefer. Fast alle anderen Werte wurden in diesen Strudel hineingezogen: die ersten Banken hatten an dem einen Börsentage einen Kursfall von 3 bis 4 Prozent zu verzeichnen, führende Spekulationswerte des Industrie-Aktien-Marktes ab-

\*) Eine gewisse Vermehrung der amerikanischen Hochofen bildet allerdings nur den Ausgleich für den fortschreitenden Uebergang zu Eisen von geringerem Phosphorgehalt (früher durchschnittlich 75, heute 55 bis 60 Prozent).

schläge bis zu 7 Prozent. Der, auch aus allgemeinen Rücksichten auf absehbare Zeit, als gescheitert anzusehen. Aber schon am 31. Oktober wurde das Verfassungskomitee des Jaren mit einer stürmischen Aufwärtsbewegung der Kurve beantwortet; so gewannen die Aktien der erwähnten russischen Bank für auswärtigen Handel an dem einen Tage wieder 10 Proz., die 4prozentige russische Anleihe von 1902 wieder 3,70 Proz.

Mit solchen unglücklichen und unsicheren Faktoren werden wir weiter rechnen müssen. Und was speziell Rußland anbelangt, so ist eine Rückwirkung auf den Weltmarkt schon heute unbestreitbar: das Ausbleiben des russischen Getreides hat, in Verbindung mit unglücklichen amtlichen Berichten über den Fortgang der deutschen Feldbestellung und Winterrausfall, Ende Oktober die Kornpreise rasch emporgetrieben, so daß wir zu den hohen Fleischpreisen mehr und mehr hohe Brotpreise erhalten. Am 25. Oktober notierten am Berliner Markt 1000 Kilogramm:

	Weizen	Roggen	Safer	Malz
1905	180	169	151	131 Mt.
1904	178	158	137	119
1903	159	131	126	113
1902	153	142	139	131
1901	161	137	140	128

Berlin, 5. November 1905. Max Schippel.

## Reisebilder.

Rom, das ewige Rom einmal zu sehen, das war schon einer meiner Jugendwünsche gewesen. Als ich vor nunmehr 28 Jahren mit dem „Berliner“ auf dem Rücken über die Alpen wanderte, kam ich aber nicht weiter als bis in die Lombardei und nach Venedig. Von dort war ich froh, „per Schub“ an die Grenze gebracht zu werden. — Diesmal wollte ich mir aber die Gelegenheit nicht entgehen lassen, vom Internationalen Textilarbeiter-Kongress in Mailand aus den Jugendwunsch zu verwirklichen. Ich schwamm deshalb nicht mit den übrigen Kollegen über die „blaue Adria“, sondern dehnte zunächst meinen Aufenthalt in Venedig etwas länger aus. Glühend heiß landte die Sonne ihre Strahlen zur Erde. Dabei wehte der Sirocco, ein heißer Wind, der Mensch und Tiere ermattet und erschläft, jedoch in den Tagesstunden das Leben am großen Kanal in Venedig fast ausgestorben schien. Wer nicht auf die Straße mußte, der suchte sich irgendwo ein schattiges Plätzchen, um nur einigermaßen vor den sengenden Strahlen der Sonne geschützt zu sein. Wie hatte ich mich auf Venedig gestreut, hoffend, es fühle wie in Mailand zu finden. Aber das Gegenteil war der Fall. Als ich nun am Kanal Zeuge wurde, wie man gerade einem am Sonnenlicht verstorbenen Arbeiter fort transportierte, da war das Gefühl der Freude, in dem alten Venedig, der Stadt mit ihren wunderbaren Reizen, zu weilen, merklich herabgestimmt.

Alles fühlte sich einen frischeren Lufthauch zu. Nicht neben dem Dogenpalast ist die Hauptwache. Die Soldaten sitzen im Schatten auf einer Bank, gerade wie bei uns. Nur mit dem Unterschied, daß jedes Soldat eifrig seinen Fächer in Bewegung setzt. Ein sonderbares Bild!

Ich konnte den Nachmittag nicht angenehmer verbringen, als einen Absteher nach dem herrlichen Seebade Lido zu machen. Für eine Lire und sechzig Centimes hat man nicht nur die Dampferfahrt hin und zurück, sondern man wird auch vom Landungsplatz der Dampfer mit der primitiven Pferdebahn bis zum Bad befördert, hat dann für den gezahlten Preis freien Eintritt zum Babelnort und das Bad ebenfalls frei. Doch gerupft wurde ich noch extra. Von einem frischen Bade konnte zwar keine Rede sein, aber wohnend war es doch immerhin. Ich blieb also ziemlich lange im Wasser, denn den Genuß eines Seebades kann sich unseriner nicht allzu oft leisten, deshalb glaube ich die Gelegenheit hier wahrnehmen zu müssen. Als ich nach ein paar Stunden nach der Badestelle kam, um mich wieder anzuleiden, verwies mich der Badewärter auf die in mehreren Sprachen an verschiedenen Stellen des Gebäudes angeschlagenen Bestimmungen, nach welchen der Aufenthalt im Wasser auf höchstens eine Stunde gestattet ist. Wohl oder übel, um allen Weiterungen aus dem Wege zu gehen, mußte ich eine Lire extra betappen.

Am Abend fand am „Riva degli Schiavoni“, am großen Kanal in nächster Nähe des Dogenpalastes, ein Konzert statt. Ganz Venedig schenkte sich hier ein Stelldichein zu geben. In dem bunten Gewühl, in welches die Venezianerinnen, die fast durchweg mit schwarzen Kaschmirschals bekleidet waren, eine angenehme Abwechslung brachten, hörte man alle Kultursprachen. Ein unbeschreiblicher Zauber lag über dem allen.

Am nächsten Vormittag durchwanderte ich die schmalen Gäßchen, um mich mit dem Leben und Treiben der Venezianer näher bekannt zu machen. Da, was war das? Recht bekannte Töne schlugen an mein Ohr. Klingt das nicht wie das einödnige Gellapper eines Webstuhls? Ich ging dem Schalle nach und fand ein paar Häuser weiter, in dem knapp zwei Meter breiten Gäßchen, im unteren Stock eines Hauses eine Weberwerkstatt. Ein paar schwarzzügige Kinder hockten vor dem Häuschen, und im Innern desselben, den Blicken der Vorübergehenden vollständig preisgegeben, spielte sich das ganze häusliche Leben ab. Die Mutter sah am Spulrade, um für den am Webstuhl tätigen Vater den nötigen Schuß zu spulen. Der Mann webte, jahraus, jahrein, wie er sich mit verständlich machte, die bekannten schwarzen Kaschmirschals. Er lieierte die Ware für einen Venezianischen Kaufmann und brachte es pro Woche durchschnittlich auf 12 Lire (9,60 Mk.). In dem sonst so herrlichen Venedig ein Textilproletariat im vollsten Sinne des Wortes! Ueberhaupt kann man bei genauer Beobachtung die Wahrnehmung machen, vorzüglich in den abgelegeneren Gassen und Winkeln, daß es auch in Venedig an einem Proletariat, das unter den erbärmlichsten Verhältnissen zu leben gezwungen ist, nicht mangelt.

Bald kam die Stunde der Abreise für mich. In der Nähe vom „Sandwirt“ bestieg ich das Dampfboot, das den großen Kanal entlang zum Bahnhof fährt. Zurück ging es wieder bis nach Mestre, da, wo die Bahn nach Mailand, Padua und Triest abzweigt. Von da führte mich das Dampfboot über Padua, Ferrara nach Bologna weiter.

Bologna, mein nächstes Reiseziel, war erreicht. Welch ein Kontrast zwischen Venedig und Bologna! Letzteres eine äußerst reizvolle Stadt. Überall große stattliche Häuser, die an allen größeren Straßen nach der Straßenfeste zu mit hohen Bogengängen versehen sind. Im Sommer gewähren diese Bogengänge einen wohlthuenden Schuß gegen die Sonne, und im Winter sowie bei Regenwetter kann man trodenen Fußes sich durch die Straßen bewegen. Den Mittelpunkt der Stadt bildet die „Piazza Vittorio Emanuele“, mit dem im Jahre 1888 fertiggestellten Reiterstandbilde Billor Emanuels. Außer den in Italien in großer Anzahl fast überall anzutreffenden schönen Kirchen, bilden die zwei höchsten Türme eine große Sehenswürdigkeit. Der eine Turm, 119 von Alinelli begonnen, hat eine Höhe von 83 Meter und wiegt 123 Meter vom Sockel aus ab. Der andere Turm, 110 von Garzanti da erbaut, ist 75 Meter hoch, wiegt aber 24 Meter vom Sockel aus ab. In Bologna befindet sich die bedeutendste Unversität Italiens, aus derselben große Anzahl der bedeutendsten Gelehrten der Welt hervorgegangen ist. Belondere Freude machte es mir auch, daß ich gar bald ein baptisches Bistumal endete hätte.

wo ich, wenn auch bei etwas gestieffenen Preisen, ein paar Bier zehntel hinter die Binde gießen konnte.

Zur Erinnerung an den Ausflug am 8. August 1848 ist am Eingange des öffentlichen Parks kürzlich ein schönes Denkmal aus weißem Marmor aufgestellt worden. In den Röhren und einzelnen Paläften sind heute noch reiche Kunstschätze aufbewahrt.

Es war einer jener wundervollen Abende, mit denen Italien so reich gesegnet ist, als ich durch die Straßen der Stadt schlenderte, um mir das Leben und Treiben zu besehen. Einen wirklich vornehmen Eindruck machte dies auf mich, und vor allem zeichnete sich die großen Scharen von Arbeitern und Arbeiterinnen, die nach des Tages Last und Hitze in den Straßen der Stadt promenierten, durch ein musterzügliches Benehmen aus.

Was mir am ersten Tage unmöglich war zu besichtigen, das konnte ich am nächsten Vormittag genügend nachholen. Daß eine Anzahl Kirchen von meinem Besuche nicht ausgeschlossen blieb, ist in Italien begreiflich, denn was zu allen Zeiten auf dem Gebiete der Kunst Großes geleistet worden ist, das kann man, oft mit verschwenderischer Pracht ausgestattet, dort zu sehen bekommen.

Mit Rücksicht für mich waren die Vormittagsstunden vergangen. Nachmittags 2 Uhr dampfte ich ab, um nach dem Winteraufenthaltsort der ehemaligen sächsischen Kronprinzessin Luise, nach Florenz, zu kommen.

## Mitteilungen aus Fachkreisen.

Bremen. Eine öffentliche Versammlung der Textilarbeiter und Arbeiterinnen tagte am Dienstag den 14. November im Lokale des Herrn Brüggemann, Nordstraße. Als Referent war der Gauleiter Jäckel aus Hannover erschienen, und sprach derselbe über das Thema: „Kämpfe und Erfolge des Deutschen Textilarbeiterverbandes“. Redner geht zunächst auf die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung ein und schildert den geschichtlichen Verlauf derselben. Aus dem Drucke des Sozialistengesetzes haben sich die Gewerkschaften heute zu 1 1/2 Millionen Mitgliedern wieder emporgeschwungen. Auch die Textilarbeiter waren bemüht gewesen, nach Möglichkeit ihre Organisation auszubauen und neue Mitglieder zu werben. Redner geht dann auf die Arbeitsverhältnisse in der Textilindustrie näher ein. Nach der Statistik sollten die Löhne in der Textilindustrie in den letzten 30 Jahren um 10—15 Prozent gestiegen sein, was Redner aber durch die Anführung einer Anzahl Fälle bestrittet. Hier in Bremen seien die Löhne in der Färberei nicht gestiegen, trotzdem durch die jetzige Fleischnot und die anderen vielen Abgaben die Lebenslage entschieden verteuert worden sei. An der Hand statistischer Materials zeigt der Redner dann, daß hier noch Löhne von 14, 16 und 18 Mt. für 12 Arbeitstage zu finden seien. Demgegenüber seien aber die Aktionäre in der angenehmen Lage, jährlich 12 Prozent Dividende in die Tasche stecken zu können. Während früher die Weber nur einen Webstuhl zu bedienen brauchten, finde man heute manchmal, daß ein Weber vier bis sechs Stühle zu übersehen habe. Dadurch werde naturgemäß die Arbeitskraft mehr verbraucht. Redner geht dann auf das Bestehen des Verbandes der Textilindustriellen bei den letzten Kämpfen mit dem Deutschen Textilarbeiterverbande näher ein und kritisiert scharf den Herrenstandpunkt der Unternehmer. Aber trotzdem sei es den Arbeitern in letzter Zeit gelungen, bedeutende Erfolge den Unternehmern abzurufen. So wurden die Ausperrungen in Reichenbach und Meerane gewonnen und heute könne man sagen, daß der Kampf der 4000 Arbeiter in Sachsen-Thüringen zu Gunsten des Verbandes ausgefallen werde. Er gibt dann noch eine Anzahl Städte bekannt, wo die Lohnbewegungen der Textilarbeiter mit Erfolg abgeschlossen hätten und forderte dabei die steigende Färbereiarbeiter und Arbeiterinnen auf, den Kollegen in anderen Städten nachzuahmen. Aber nur eine klare Organisation set hierzu imstande. Nachdem der Redner die Anwesenden aufgefordert hatte, tatkräftig für den Deutschen Textilarbeiterverband zu agitieren, schloß er unter Beifall seine interessanten Ausführungen. In der Diskussion wurden die Verhältnisse der hiesigen Färberei von verschiedenen Rednern scharf kritisiert und dann, nach einem Schlußwort des Referenten, die Versammlung geschlossen.

Kaiserslautern. In der Kammgarnspinnerei wurde am 14. und 15. ds. Mts. folgende Warnung angeschlagen: „In letzter Zeit wird in unserem Geschäftsbereich ein von verschiedenen Arbeitern und Arbeiterinnen betriebenes, Trokdem wir die Namen derselben kennen, haben wir davon abgesehen, ihnen zu kündigen. Da aber in letzter Woche eine Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen beschwerdebefüllend sich an uns gewandt haben, daß sie fortwährend belästigt wurden, sehen wir uns veranlaßt, bekannt zu geben, daß diejenigen, die die Agitation weiter betreiben, ihre Kündigung zu gewärtigen haben.“ Die Veranlasser dieses Vorgehens der Direktion sind einige Meister, denen das Waschen der Textilarbeiterorganisation schwer im Magen liegt. In nächster Zeit sollten Fabrikbesprechungen der einzelnen Abteilungen abgehalten werden, in denen die Arbeiter ihre gedrückte Lage besprechen wollten. Einige Meister, die eine heillose Furcht vor der Organisation haben (sie werden wohl wissen, warum), wendeten sich an die Direktion und denunzierten die Arbeiter, die der Organisation angehören, sie betrieben Agitation in der Fabrik. Die Furcht, daß die brutale, schändliche Behandlung der Arbeiter durch einige Meister in öffentlichen Versammlungen gekennzeichnet wird, trieb sie zu dem Schritt. Wir meinen, daß Meister, die ihren Arbeitern eine menschliche Behandlung angeheben lassen, die Desfektlichkeit nicht zu fürchten haben und auch von den Arbeitern in ihren Versammlungen nicht einmal genannt werden. Wenn es aber notwendig ist, sich mit einzelnen zu beschäftigen, verschulden sie es selbst. Die Direktion behauptet, die Arbeiter betreiben Agitation, aber nicht den Arbeitern sollte das verboten werden, sondern den Meistern, die für ihren Nebenberuf und für die Alimbtvereine in der Fabrik schon jahrelang agitieren und die Arbeiter belästigen. In der Direktion nicht bekannt, daß manche Meister in dem Geschäft die Gelegenheit wahrnahmen, dem Arbeiter zu verfallen zu geben, er solle bei ihnen seine Ware kaufen? Der eine ist nebenbei Kaufmann, der andere Tuchhändler, Milch- und Brothändler usw. Der Direktion wäre anzuraten, einen Arbeiterauschuß wählen zu lassen, um den Arbeitern näher zu treten und mit ihnen die Verhältnisse näher zu besprechen. Besser wäre es noch, die Organisation anzuerkennen, um mit derselben direkt in Verbindung zu treten, tarifmäßig die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu regeln und den Meistern ihr Handwerk zu legen.

Zeuthen. Sonnabend den 11. November fand in Wohlhofs Lokal eine öffentliche Versammlung statt. Kollege Rospke aus Gera referierte in ausführlicher Weise über den Lohnkampf der Textilarbeiter im sächsisch-thüringischen Bezirk. Nachdem noch einige Kollegen im Stimmbezirk Referenten und Ausprobieren hatten und den Ausgesperrten die Sympathie der Arbeiter-Faulembdas gestimmt worden war, beschloß der Versammlung die Versammlung. Die nächste Besprechung findet statt am 26. November, sondern am Sonntag den 3. Dezember im Lokale „Ehlohung“ statt. Um zahlreiches Erscheinen wird eruchtet.